

**Die Kunst der Staatsführung**

**Die Schriften des  
chinesischen Meisters Han Fei**

**Gesamtausgabe**

**Aus dem Altchinesischen übersetzt,  
mit Vorwort und Kommentaren  
von Wilmar Mögling**

## Inhalt

Vorwort .....	9
Erstes Buch	
1. Kapitel: <i>Das erste Treffen mit dem Herrscher von Qin</i> .....	21
2. Kapitel: <i>Die Rettung des Staates Han</i> .....	29
3. Kapitel: <i>Die Schwierigkeit des Ratgebens</i> .....	36
4. Kapitel: <i>Favorisierte Höflinge</i> .....	39
5. Kapitel: <i>Das dao des Herrschers</i> .....	41
Zweites Buch	
6. Kapitel: <i>Die Notwendigkeit des Maßes</i> .....	46
7. Kapitel: <i>Die zwei Handhaben der Macht</i> .....	53
8. Kapitel: <i>Die Apologie der Macht</i> .....	57
9. Kapitel: <i>Acht Formen von Verrat</i> .....	65
Drittes Buch	
10. Kapitel: <i>Die zehn Verfehlungen</i> .....	72
Viertes Buch	
11. Kapitel: <i>Die Klage eines Einzelnen</i> .....	94
12. Kapitel: <i>Die Schwierigkeit des Überzeugens</i> .....	101
13. Kapitel: <i>Die Geschichte des Bian He</i> .....	107
14. Kapitel: <i>Treulose, machtgierige und mordlusterne Untergebene</i> .....	110
Fünftes Buch	
15. Kapitel: <i>Symptome des Untergangs</i> .....	126
16. Kapitel: <i>Drei Maßnahmen zur Vorsicht</i> .....	133
17. Kapitel: <i>Vorsorge im Inneren</i> .....	136
18. Kapitel: <i>Das Gesicht nach Süden richten</i> .....	141
19. Kapitel: <i>Heuchelei und Falschheit</i> .....	146

Originaltitel: Han Feizijishi

© Aufbau Verlagsgruppe GmbH

(Die Originalausgabe erschien 1994 im Gustav Kiepenheuer Verlag; Gustav Kiepenheuer ist eine Marke der Aufbau Verlagsgruppe GmbH)

– Diese Lizenzausgabe wurde vermittelt durch die Aufbau Media GmbH, Berlin –

Lizenzausgabe für KOMET Verlag GmbH, Köln

www.komet-verlag.de

Gesamtherstellung: KOMET Verlag GmbH, Köln

ISBN 978-3-89836-675-5

Sechstes Buch

20. Kapitel: *Kommentare zu Laozi* ..... 157

Siebtens Buch

21. Kapitel: *Erklärungen zu Laozi* ..... 186

22. Kapitel: *Gesammelte Erzählungen. Erster Teil* ... 199

Achtes Buch

23. Kapitel: *Gesammelte Erzählungen. Zweiter Teil* ... 215

24. Kapitel: *Die Handlungen durchschauen* ..... 229

25. Kapitel: *Sicherheit und Gefahr* ..... 230

26. Kapitel: *Der Weg zur Erhaltung des States* ..... 235

27. Kapitel: *Wie man Menschen in Dienst nimmt* ... 238

28. Kapitel: *Erfolg und Name* ..... 244

29. Kapitel: *Die große Ordnung* ..... 247

Neuntes Buch

30. Kapitel: *Innere Sammlung von Erzählungen*

*Erster Teil: Die sieben Regierungstechniken* ..... 250

Zehntes Buch

31. Kapitel: *Innere Sammlung von Erzählungen*

*Zweiter Teil: Die sechs Geheimnisse* ..... 278

Elftes Buch

32. Kapitel: *Linke äußere Sammlung von Erzählungen.*

*Erster Teil* ..... 301

Zwölftes Buch

33. Kapitel: *Linke äußere Sammlung von Erzählungen.*

*Zweiter Teil* ..... 334

Dreizehntes Buch

34. Kapitel: *Rechte äußere Sammlung von Erzählungen.*

*Erster Teil* ..... 356

Vierzehntes Buch

35. Kapitel: *Rechte äußere Sammlung von Erzählungen.*

*Zweiter Teil* ..... 385

Fünfzehntes Buch

36. Kapitel: *Kritische Bemerkungen (I)* ..... 407

37. Kapitel: *Kritische Bemerkungen (II)* ..... 424

Sechszehntes Buch

38. Kapitel: *Kritische Bemerkungen (III)* ..... 438

39. Kapitel: *Kritische Bemerkungen (IV)* ..... 453

Siebzehntes Buch

40. Kapitel: *Die Kritik der Macht* ..... 462

41. Kapitel: *Über das Disputieren* ..... 468

42. Kapitel: *Fragen an Tian* ..... 470

43. Kapitel: *Die Bestimmung des Gesetzes* ..... 472

44. Kapitel: *Überreden zum Zweifel* ..... 476

45. Kapitel: *List im Umgang mit Menschen* ..... 488

Achtzehntes Buch

46. Kapitel: *Die sechs Gegensätzlichkeiten* ..... 495

47. Kapitel: *Acht Ratschläge* ..... 505

48. Kapitel: *Acht Regeln* ..... 515

Neunzehntes Buch

49. Kapitel: *Die fünf Schädlinge* ..... 529

50. Kapitel: *Die berühmten Lehren* ..... 548

Zwanzigstes Buch

51. Kapitel: *Treue und Pietät* ..... 560

52. Kapitel: *Der Herrscher* ..... 566

53. Kapitel: *Ordnung der Befehle* ..... 570

54. Kapitel: *Die Einschätzung der Absichten* ..... 573

55. Kapitel: *Bestimmen und Unterscheiden* ..... 576

Anhang .....	580
Anmerkungen .....	580
Karte Chinas zur <i>Zhanguo-Zeit</i> (475–221 v. Chr.) ...	620
Chronologie der Dynastien und historischen Ereignisse .....	621
Bibliografie (Auswahl) .....	626
Index chinesischer Namen und Begriffe .....	628

## Vorwort

Das Buch „*Han Feizi*“ wird dem alchinesischen Philosophen und Staatsmann *Han Fei*, auch *Han Feizi* – „Meister *Han Fei*“ genannt, zugeschrieben. Er lebte von ca. 280 bis 253 v. Chr. und war der in den „Historischen Aufzeichnungen“ des *Sima Qian* enthaltenen Biografie zufolge ein Prinz aus dem Staate *Han*. Zusammen mit *Zi Si* – dem späteren Premierminister des ersten chinesischen Kaisers *Qin Shibuang* – war er ein Schüler des Konfuzianers *Xunzi*. Es wird berichtet, dass *Han Fei* gestottert haben soll, weshalb er sicher als Redner bei den Mächtigen seiner Zeit nicht besonders gut angekommen sein mag. Dafür verstand er es vorzüglich, seine Ideen und Gedanken niederzuschreiben. Diesem Umstand verdanken wir es, dass uns heute ein Werk mit seinem Namen vorliegt, das zu den umfangreichsten sowie historisch und literarisch wertvollsten seiner Zeit zählt. Es paart in sich auf harmonische Weise historische Begebenheiten und philosophische Ideen mit literarischer Meisterschaft. In kaum einem anderen altchinesischen Werk fanden Parabeln und Metaphern eine derart treffliche Aufnahme, wurden der Nachwelt historische Fakten so meisterlich vermittelt.

Das Schicksal wollte es, dass *Han Fei* zu seinen Lebzeiten nicht die Anerkennung erfuhr, die ihm gebührte. Er fand anfangs mit seinen Ratschlägen kein Gehör beim Herrscher von *Han*. Als er schließlich doch in diplomatischer Mission nach *Qin* geschickt wurde, um die drohende Vernichtung des Staates *Han* abzuwenden, und Hoffnung hegen durfte, von einem der wenigen Männer empfangen zu werden, die schon damals von seinen Schriften begeistert gewesen sein sollen – dem Herrscher *Zheng* von *Qin*, dem späteren *Qin Shibuang*, verhinderten Intrigen ein erfolgreiches Ende. Der Neid des geistig Unterlegenen und die Angst seines ehemaligen Mitschülers *Li Si* um seinen

## ERSTES BUCH

### 1. Kapitel

#### *Das erste Treffen mit dem Herrscher von Qin*

Ich habe gehört: Wer redet, ohne zu wissen, ist nicht weise; wer nicht redet, obwohl er etwas weiß, ist unloyal. Ein unloyaler Untertan muss ebenso sterben, wie jemand, dessen Worte nicht zutreffen. Dennoch will ich alles sagen, was ich gehört habe. Möge der mächtige Herrscher über meine Schuld entscheiden. Weiter kam mir zu Gehör: Im Reich unter dem Himmel haben sich *Yan* im Norden und *Wei* im Süden mit *Jing* zusammengeschlossen, sich der Unterstützung von *Qi* versichert, *Han* auf ihre Seite geholt und so die Nord-Süd-Union gebildet, die sich gen Westen orientiert und das starke *Qin* in Bedrängnis bringen will, worüber ich insgeheim lachen muss. Das sage ich deshalb, weil es heute drei Formen des Untergangs gibt, und alle drei sind sie in den Staaten vorhanden.

Ich kann dazu nur Folgendes sagen: Wenn ein in Wirren geratener Staat einen wohlgeordneten überfällt, ist er genauso zum Untergang verdammt, wie ein von Verrätern geführter Staat, der über einen korrekt geleiteten herfällt, und ein gegen die Gesetzmäßigkeiten handelnder, der einen der Natur folgenden Staat attackiert. Nun sind die Scharzkammern und Speicher der Staaten leer. Man könnte das ganze Volk mobilisieren, um die Armee um Hunderttausende zu vergrößern, und es würden sich wohl auch genügend Männer bereit finden, den Kopf zu neigen, um das Federrangabzeichen in Empfang zu nehmen und sich als



General in vorderster Front dem Tod zu stellen. Alle sind mit Worten bereit zu sterben, doch wenn blanke Klingen vor ihnen und Streitäxte hinter ihnen aufblitzen, nehmen sie Reißaus und fliehen vor dem Tod. Es ist nicht so, dass sie nicht bis zum Tod kämpfen könnten. Es liegt am Herrscher, der es nicht vermag, das Volk dazu zu bringen. Versprochene Belohnungen werden nicht vergeben und verhängte Strafen nicht vollstreckt. Belohnungen und Strafen sind nicht glaubhaft, und darum geht das Volk nicht in den Tod.

Nicht so in *Qin*. Dort erlässt man Anordnungen und Befehle, verteilt entsprechende Belohnungen und Strafen und alle tun unabhängig von ihren bisherigen Verdiensten ihre Pflicht. Sie haben noch nie einen lebenden Feind zu Gesicht bekommen, nachdem sie dem Schoß ihrer Eltern entwachsen sind, doch wenn sie die Kunde vom Krieg erreicht, stampfen sie vor Zorn mit den Füßen, werfen sich ohne Rüstung den blanken Klingen entgegen, gehen über glühende Kohlen und entscheiden sich für den Tod in vorderster Front. Es ist wahrlich nicht dasselbe, sich für den Tod anstatt für das Leben zu entscheiden, und wenn das Volk von *Qin* dies tut, so deshalb, weil man ihre Entscheidung für den Tod hoch achtet. Ein todesmutiger Mann hält zehn Gegnern stand, zehn widerstehen einhundert, einhundert nehmen es mit eintausend auf, eintausend halten zehntausend auf und zehntausend sind in der Lage, das Reich zu unterwerfen. *Qin* verfügt heute über ein Territorium von einigen Tausend *li* im Quadrat und eine ruhmreiche Armee aus einigen Hunderttausend Soldaten. In seinen auf Befehlen und Anordnungen beruhenden Belohnungen und Strafen sowie seinen territorialen Gegebenheiten ist *Qin* allen Staaten im Reich überlegen. Stellt man *Qin* diesbezüglich dem Reich gegenüber, so kommen ihm die anderen Staaten nicht einmal als Verbund gleich. Deshalb war *Qin* im

Schlachten immer siegreich, eroberte in Feldzügen stets neue Ländereien, vernichtete alle, die sich ihm widersetzen und weitete sein Territorium auf mehrere Tausend *li* aus. Dergestalt war die große Leistung des Staates *Qin*. Wenn jedoch heutzutage die Armee schwach ist, das Volk kränkelt, die Vorräte erschöpft sind, die Felder brach liegen, die Speicher leer sind, die Nachbarfürsten sich nicht unterwerfen und der Herrscher nicht zum Hegemon geworden ist, so liegt das einzig und allein an der ungenügenden Loyalität der Berater des Herrschers.

Der ergebene Diener erlaubt sich Folgendes zu sagen: In früheren Zeiten zerschlug der Staat *Qi* im Süden *Jing* und im Osten *Song*, unterwarf im Westen *Qin*, besiegte im Norden *Yan* und machte sich im Zentrum *Han* und *Wei* gefügig. Sein Territorium war groß und seine Armee mächtig. *Qi* war siegreich in Schlachten, erfolgreich in Attacken und hatte die Befehlsgewalt über das Reich unter dem Himmel. Der klare *Ji*-Fluss und der trübe gelbe Fluss bildeten seine natürlichen Grenzen und lange Mauern und gewaltige Deiche dienten ihm als Befestigung. In fünf Kriegen war *Qi* erfolgreich, doch eine verlorene Schlacht brachte seinen Untergang. Daraus ist ersichtlich, dass das Wohl und Wehe eines großen Staates wirklich durch Kriege bestimmt wird. Es heißt auch: Wer einen Baum fällt, darf die Wurzel nicht zurücklassen. Dulde kein Unheil an deiner Seite, dann kann auch kein Unheil bestehen.

*Qin* führte Krieg mit *Jing* und brachte ihm eine große Niederlage bei. Die Stadt *Ying* wurde eingenommen und *Dongting*, *Wuzhu* und *Jiangnan* wurden erobert, sodass der Herrscher von *Jing* mit seinem Hofstaat die Flucht ergriff und sich im Osten dem Staat *Chen* unterwarf. Hätte *Qin* zu dieser Zeit mit seiner Armee die Verfolgung aufgenommen, hätte *Jing* erobert werden können, und sein

Volk wäre brauchbar und sein Territorium von Nutzen für *Qin* gewesen. Man hätte auf diese Weise im Osten *Qi* und *Yan* schwächen und im Zentrum die drei Teilstaaten des ehemaligen *Jin* unterwerfen können. Auf einen Schlag wäre dem Herrscher der ehrwürdige Status eines Hegemonen zuteil geworden und die Fürsten wären von überall her zu Audienzen an seinem Hof erschienen. Doch seine Berater handelten nicht so, sondern veranlassten im Gegenteil den Rückzug der Truppen und schlossen Frieden mit *Jing*. So hatte *Jing* die Möglichkeit, den Staat vor dem Ruin zu retten, sein zerstreutes Volk zu sammeln, seine Herrschaft über den Altar des Erdbodens und der Feldfrüchte wiederzuerlangen und seinen fürstlichen Ahnentempel wieder zu errichten. Man ließ es zu, dass *Jing* zum Führer der Staaten emporstieg, sich gen Westen richten und *Qin* in Schwierigkeiten versetzen konnte. Dies war zweifellos das erste Mal, dass *Qin* den Weg zur Vorherrschaft verfehlte.

Später verbündeten sich die Staaten erneut und zogen ihre Armeen in der Gegend von *Huaxia* zusammen. Der große Herrscher von *Qin* befahl, sie zu zerschlagen, und seine Truppen gelangten bis an die Tore von *Liang*. Nach mehrwöchiger Belagerung hätte man *Liang* einnehmen können, und danach wären auch *Wei* gefallen und die Kontakte zwischen *Jing* und *Zhao* lahmgelegt worden. Das wiederum hätte *Zhao* in Gefahr und *Jing* in Verlegenheit gebracht. Man hätte im Osten *Qi* und *Yan* schwächen und im Zentrum die drei Teilstaaten von *Jin* unterwerfen können. Auf einen Schlag wäre dem Herrscher der ehrwürdige Status eines Hegemonen zuteil geworden, und die Fürsten wären von überallher zu Audienzen an seinem Hof erschienen. Doch seine Berater handelten nicht so, sondern veranlassten im Gegenteil den Rückzug der Truppen und schlossen Frieden mit den *Wei*. So hatte der *Wei*-Clan die Möglichkeit, den Staat vor dem Ruin zu retten, sein zer-

streutes Volk zu sammeln, seine Herrschaft über den Altar des Erdbodens und der Feldfrüchte wiederzuerlangen und seinen fürstlichen Ahnentempel wieder zu errichten. Man ließ es zu, dass *Wei* zum Führer der Staaten emporsteigen, sich gen Westen richten und *Qin* in Schwierigkeiten bringen konnte. Dies war zweifellos das zweite Mal, dass *Qin* den Weg zur Vorherrschaft verfehlte.

Als einst Marquis *Xiang* in *Qin* regierte, versuchte er, mit der Armee eines Staates Erfolge für zwei Staaten zu erringen. Im Ergebnis standen die Soldaten von *Qin* ihr Leben lang im Feld, die Zivilisten litten in der Heimat, und der ehrwürdige Status des Hegemonen blieb unerreicht. Dies war zweifellos das dritte Mal, dass *Qin* den Weg zur Vorherrschaft verfehlte.

*Zhao* ist ein zentral gelegener, von verschiedenen Volksgruppen bewohnter Staat. Die Leute dort sind leichtfertig und schwer zu regieren. Die Befehle und Erlasse sind unwirksam, die Belohnungen und Strafen unglaubwürdig und die geografischen Bedingungen ungünstig. Den Herrschenden gelingt es nicht, das Volk zur Verausgabung seiner Kräfte zu bringen. Das alles sind Anzeichen eines untergehenden Staates, doch ohne sich um das Wohl und Wehe des Volkes zu kümmern, mobilisierte *Zhao* sein gesamtes Volk bei *Changping* zum Kampf um das Gebiet von *Shangdang* im Staate *Han*. Der mächtige Herrscher von *Qin* befahl, sie zu vernichten und *Wuan* zu erobern. Zu jener Zeit standen sich im Staate *Zhao* die Herrschenden und die Untertanen einander nicht nahe, und die Edlen und das gemeine Volk vertrauten einander nicht, sodass seine Hauptstadt *Handan* nicht zu halten gewesen wäre. Hätte *Qin* die Stadt *Handan* eingenommen, die Gebiete von *Shandong* und *Hejian* besetzt und die Armee in Marsch gesetzt, um im Westen *Xiwu* anzugreifen, *Yangchang* zu

durchqueren und *Dai* und *Shangdang* zu unterwerfen, so wären die 36 Kreise von *Dai* und die 17 Kreise von *Shangdang* in den Besitz von *Qin* übergegangen, ohne dass ein Soldat hätte in den Kampf ziehen oder ein Untertan hätte leiden müssen. *Dai* und *Shangdang* wären letztlich kampflös an *Qin* gefallen, während *Dongyang* und *Hewai* ihrerseits auch kampflös an *Qi* und die Gebiete nördlich von *Zhongshan* und *Hutu* kampflös an *Yan* gegangen wären. Auf diese Weise hätte man *Zhao* ausgehoben, was wiederum zum Untergang von *Han* geführt und damit *Jing* und *Wei* die Unabhängigkeit gekostet hätte. Auf einen Schlag hätte man *Han* vernichten, *Wei* schaden und *Jing* bedrängen, im Osten *Qi* und *Yan* schwächen und mit der Überflutung der Furt des weißen Pferdes den *Wei*-Clan ausmerzen können. Es wäre *Qin* auf einen Schlag gelungen, die drei Teilstaaten von *Jun* zu vernichten und der Nord-Süd-Union eine Niederlage zuzufügen. Der mächtige *Qin*-Herrscher hätte die Hände in den Schoß legen und darauf warten können, dass ihm die Staaten im Reich allesamt folgen und sich unterwerfen und er den ruhmvollen Namen eines Hegemonen erhält. Doch seine Berater handelten nicht so, sondern veranlassten im Gegenteil den Rückzug der Truppen und schlossen Frieden mit den *Zhao*. Es lag einzig an der Unfähigkeit der Berater, dass es trotz der Weisheit des mächtigen Herrschers und der Stärke der *Qin*-Armee nicht gelang, die Vorherrschaft zu erringen und einen Meter Land zu gewinnen.

Zum ersten Mal kamen im Reich Zweifel an den Beratern von *Qin* auf, als das zum Untergang verdamnte *Zhao* nicht zugrunde ging und das zur Vorherrschaft bestimmte *Qin* sein Ziel nicht erreichte. Später zweifelte man im Reich an der Kraft von *Qin*, als zum wiederholten Male die gesamte Armee die Stadt *Handan* attackierte und sie dennoch nicht einnehmen konnte, woraufhin die Soldaten

die Waffen wegwarfen und vor Angst zitternd vom Schlachtfeld flohen. Und ein drittes Mal hegte man im Reich Zweifel an der Stärke von *Qin*, als sich die Truppen zurückzogen und bei *Lixia* sammelten, vom Herrscher neu formiert und wieder in den Kampf geschickt wurden, doch auch dieses Mal der Feind nicht besiegt werden konnte und die Armee sich aus der Schlacht zurückzog. Im Lande vertaute man nicht auf Eure Berater, und in der Fremde widerstand man Eurer Armee. Deshalb meint Euer ergebener Diener, dass die Nord-Süd-Union der Staaten nicht in Bedrängnis zu bringen war. Die Armee von *Qin* war zerrütet, das Volk litt, die Vorräte waren erschöpft, die Felder lagen brach und die Kornspeicher standen leer, während die anderen Staaten in einem festen Bündnis gegen *Qin* standen. Der mächtige Herrscher möge dies bedenken.

Euer ergebener Diener vernahm auch Folgendes: Seid furchtsam und schreckhaft, handelt bedacht Tag für Tag, und wer sich sorgt um seinen Weg, dem wird das Reich gehören. Woher weiß ich, dass dem so ist? In vergangenen Zeiten war *Zhou* als Sohn des Himmels Befehlshaber über eine unermesslich große Armee, deren linke Flanke ihr Trinkwasser aus dem Flüsschen *Qi* nahm und die rechte Flanke aus dem Flüsschen *Huan*, bis das Wasser der beiden Flüsse versiegte. Mit dieser Armee zog er gegen den *Zhou*-König *Wu*, der nur über dreitausend trauernde Soldaten befähigte, aber in einer nur einen Tag währenden Schlacht *Zhous* Staat zerschlug, ihn selbst gefangen nahm, seine Ländereien in Besitz nahm und sein Volk unterwarf, ohne dass dies im Reich jemand bedauert hätte.

Ebenso hatte Graf *Zhi* die Befehlsgewalt über die Armeen von drei Staaten, als er Graf *Xiang* von *Zhao* bei *Jinyang* angriff. Er zerstörte die Deiche des Flusses und setzte die Stadt drei Monate lang einer Überschwemmung aus. Als



die Besetzung der Stadt schließlich bevorstand, ließ Graf *Xiang* das Schildkrötenpanzerorakel durchführen, um Gewinne und Verluste abzuwägen und den Staat zu bestimmen, dem man sich ergeben wollte. Sodann entsandte er seinen Berater *Zhang Mengtan*, der heimlich die Stadt verließ. Es gelang ihm, das Bündnis des Grafen *Zhi* zu sprengen und die beiden anderen Staaten auf seine Seite zu bringen. Mit ihrer Hilfe griff er den Grafen *Zhi* an, nahm ihn gefangen und restaurierte die Herrschaft des Grafen *Xiang*.

Heute verfügt *Qin*, wenn man den Grenzverlauf begründet, über ein Territorium von mehreren Tausend Quadrat-*li* und eine nach Hunderttausenden zählende ruhmreiche Armee. Die auf Befehlen und Verordnungen beruhenden Belohnungen und Strafen und die territorialen Gegebenheiten von *Qin* sind ohnegleichen im Reich. Mit diesen Mitteln sollte es *Qin* möglich sein, das Reich unter dem Himmel zu vereinen und unter seine Herrschaft zu bringen. Daher hofft Euer ergebener Diener unter Verachtung seines Todes auf eine Audienz bei Eurer Majestät, um den Weg darzulegen, wie die Nord-Süd-Union der Staaten zerbrechen, *Zhao* besetzt, *Han* vernichtet, *Jing* und *Wei* unterworfen sowie *Qi* und *Yan* gefügig gemacht werden können, um den ruhmreichen Namen eines Hegemonen zu erlangen und die Lehnsfürsten der Nachbarstaaten zu Audienzen an Euren Hof zu bringen. Mögen dem mächtigen Herrscher meine Worte wirklich zu Gehör kommen, und falls das von mir Gesagte nicht eintreten sollte beim ersten Versuch, so möge der große Herrscher seinen ergebene Diener richten lassen, dem ganzen Staate zur Warnung und den unloyalen Ratgebern zur Mahnung.

## 2. Kapitel

### *Die Rettung des Staates Han*

*Han* war *Qin* mehr als dreißig Jahre hörig. In Zeiten des Aufbruchs war es für *Qin* ein schützender Wall und in Zeiten der Einkehr ein Ruhelager. Wenn *Qin* Spezialtruppen zur Eroberung neuer Gebiete entsandte und *Han* ihm dabei folgte, erntete es den Groll der Staaten, während das mächtige *Qin* den Erfolg genoss. In seiner Ableistung von Tribut und Diensten unterscheidet sich *Han* durch nichts von den Bezirken und Kreisen des Staates *Qin*. Nun hörte der ergebene Diener insgeheim von Plänen Eurer Minister, ein Heer gegen *Han* zu entsenden. Doch es ist der *Zhao*-Clan, der versucht, Truppen zu sammeln, die Anhänger der Nord-Süd-Union zu fördern und die Armeen der Staaten zu vereinen. Sie verstehen sehr wohl, dass den Ahnentempeln der Lehnsfürsten der Untergang droht, wenn *Qin* nicht geschwächt wird. Darum wollen sie sich gen Westen richten und ihr Ansinnen verwirklichen. Ein für wahr nicht an einem Tag geplantes Vorhaben. Sollte nun *Qin* die von *Zhao* ausgehende Bedrohung nicht beachten und stattdessen über das längst unterworfene *Han* herfallen, würden die Staaten des Reiches das Vorhaben des *Zhao*-Clans verstehen.

*Han* ist wahrlich nur ein kleiner Staat, und um sich der Angriffe der Staaten des Reiches aus allen vier Himmelsrichtungen zu erwehren, mussten der Herrscher Schmach und die Untertanen Leid ertragen. Sie teilten seit Langem miteinander all ihre Sorgen. Verteidigungsanlagen und Waffen wurden instand gesetzt, man bereitete sich auf starke Feinde vor, Vorräte und Reserven wurden angelegt und Stadtmauern und Wassergräben zur Verteidigung errichtet. Sollte *Qin* jetzt *Han* angreifen, so kann es wohl in

einem Jahr nicht vernichtet werden. Zieht sich *Qin* aber nach der Eroberung einer Stadt zurück, so wäre seine Macht gegenüber den Staaten des Reiches geschwächt, und sie könnten unsere Armee vernichten. Sollte *Han* rebellieren, würde es von *Wei* unterstützt, und *Zhao* würde bei *Qi* um Hilfe ersuchen. Auf diese Weise wären *Han* und *Wei* eine Stütze für *Zhao*, das zudem von *Qi* gestärkt wird. Das führt zu einer Festigung der Nord-Süd-Union im Kampf um die Macht mit *Qin*. *Zhaos* Heil wäre *Qins* Unheil. Wenn *Qin* gegen *Zhao* vorgeht, ohne es zwingen zu können, und auf dem Rückzug *Han* attackiert, ohne es erobern zu können, werden sich seine Elitetruppen auf dem Schlachtfeld verausgaben und die rückwärtigen Truppen ihren Aufgaben in der Etappe nicht nachkommen. Sammelt *Qin* dann seine leidgeprüften, geschwächten Massen, um sie gegen den über zwanzigtausend Kampfwagen verfügenden Gegner in den Kampf zu schicken, wird das ursprüngliche Ansinnen, *Han* zu vernichten, nicht realisierbar sein. Wenn alles nach den Vorhaben Eurer Minister geschieht, wird *Qin* zwangsläufig zur Zielscheibe aller Armeen im Reich, und Eure Majestät wird den Tag der Vereinigung des Reiches unter dem Himmel nicht erleben, selbst wenn Ihr das Alter von Stein und Metall erreichen würdet.

Euer unwürdiger Diener erlaubt sich nun folgenden Vorschlag: Schickt einen Gesandten nach *Jing* mit reichen Geschenken für die wichtigsten Minister und lasst ihn *Zhaos* Arglist gegenüber *Qin* aufdecken. Beruhigt *Wei* durch die Gewährung eines Pfandes, verbündet Euch mit *Han* und zieht gegen *Zhao*, das dann trotz seines Paktes mit *Qi* kein Übel heraufbeschwören kann. Nach Abschluss der Sache mit *Qi* und *Zhao* lässt sich auch die Angelegenheit mit *Han* auf diplomatischem Wege klären. Und wenn es gelingt, mit einem Schlag die beiden Staaten *Qi* und *Zhao* zu vernich-

ten, werden sich sicher auch *Jing* und *Wei* von selbst unterwerfen.

Man sagt, Waffen sind Unheil bringende Geräte, die man nicht unüberlegt handhaben sollte. Wenn *Qin* mit *Zhao* um die Macht streitet, richtet es sich auch gegen *Qi*. Und wenn sich *Qin* nun überdies noch von *Han* lossagt und sich nicht des Wohlwollens von *Jing* und *Wei* versichert, wird die erste verlorene Schlacht Unheil für *Qin* heraufbeschwoeren. Pläne sind zur Bestimmung von Handlungen da, und man sollte sie genau prüfen. Das nächste Jahr wird über die Stärke oder Schwäche von *Zhao* und *Qin* entscheiden. Schon lange schmiedet *Zhao* geheime Komplote mit den Lehnsfürsten gegen *Qin*. Es würde Gefahr für *Qin* bedeuten, wenn es sich bei der ersten Aktion schwächer als die Lehnsfürsten erweisen würde. Und wie viel größer noch wäre das Unheil für *Qin*, wenn es zulässt, dass die Lehnsfürsten seine Absichten durchschauen. Diese beiden Nachlässigkeiten sind nicht der Weg, um die Lehnsfürsten an Stärke zu übertreffen. Euer untertäniger Diener hofft ergebenst, dass Eure Majestät dies gründlichst überlegen möge. Wenn Ihr *Han* angreift und zulässt, dass sich die Nord-Süd-Union einmisch, ist es zu spät für Reue.

Auf allerhöchsten Erlass wurde das von der Gesandtschaft aus *Han* eingereichte Memorandum, in dem die Unmöglichkeit der Besetzung von *Han* dargelegt ist, an Euren ergebenen Diener *Li Si* weitergereicht. Euer ergebener Diener *Si* ist ganz und gar nicht der darin geäußerten Ansicht. *Han* ist für *Qin* dasselbe, wie eine latente innere Krankheit für einen Menschen. Verweilt er in Ruhe, kränkelt er, als ob er in einem feuchten Loch haust. Die Krankheit ist da, ohne akut zu sein. Wird er jedoch aktiv, dann bricht sie aus. Genauso ist und bleibt *Han* ein Übel für *Qin*, auch wenn es sich *Qin* unterworfen hat. Und einem Bericht, den

ein Gefolgsmann der *Han* heute abgibt, darf man nicht trauen. Zwischen *Qin* und *Zhao* gibt es Zwistigkeiten. Man schickte *Jing Su* nach *Qi* und hat bisher keine Nachricht über den Verlauf seiner Mission. Nach Ansicht Eures ergebenen Dieners dürfte es *Jing Su* nicht gelungen sein, die Kontakte zwischen *Qi* und *Zhao* zu stören. In diesem Fall aber muss *Qin* alle seine Kräfte aufbieten, um zwanzigtausend Kampfwagen widerstehen zu können. *Han* hat sich nicht aus Gründen der Gerechtigkeit *Qin* unterworfen, sondern fügte sich dem Stärkeren. Richten wir uns nun gegen *Qi* und *Zhao*, wird sich *Han* verhalten wie eine ausbrechende Krankheit, und sollte es ein Komplott zwischen *Han* und *Jing* geben, das die Zustimmung der Lehnsfürsten findet, stünde *Qin* erneut vor einem Desaster wie in den *Yao*-Bergen.

Besteht der Zweck des Kommens des *Han Fei* denn nicht darin, seine Position im Staate *Han* zu stärken, indem er seine Fähigkeit zur Rettung des Staates *Han* demonstriert. Mit geschickten Reden und gewählten Worten, verstrecker Falschheit und arglistigem Ansinnen versucht er, in *Qin* für sich Vorteile zu erheischen und insgeheim zum Nutzen von *Han* die Vorhaben Eurer Majestät zu ergünden. Wenn die Beziehungen zwischen *Qin* und *Han* enger werden, gewinnt *Fei* an Einfluss. Dergestalt ist sein selbstsüchtiges Ansinnen. Euer ergebenener Diener nahm *Feis* Worte zur Kenntnis. Er zeigt darin wahrlich ein besonderes Talent für ausschweifende Reden und wohlklingende Wendungen, sodass Euer ergebenener Diener fürchten muss, dass Eure Majestät sich von *Feis* Worten verwirren lässt und auf sein verbrechendes Ansinnen hereinfällt, ohne die Umstände genauestens zu prüfen.

Erlaubt Eurem ergebenen Diener nun, einen nichtswürdigen Vorschlag zu unterbreiten: Wenn *Qin* sein Heer mobil macht, ohne den Feind zu benennen, werden es die Minis-

ter von *Han* gutheißen, *Qin* dienen zu dürfen. Dann bittet Euer Diener *Si* darum, dass Ihr ihn zu einem Treffen mit dem Herrscher von *Han* entsenden möget, um jenen zu einer Audienz an Euren Hof zu holen. Nachdem Ihr, mächtiger Herrscher, ihn empfangen habt, behaltet ihn am Hof und lasst ihn nicht mehr fort. Beordert danach einige dem Herrscherhaus der *Han* gegenüber loyale Minister zu Euch und verhandelt mit ihnen. So könnt Ihr Euer Herrschaftsgebiet noch tiefer nach *Han* hinein ausdehnen. Anschließend lasst *Meng Wu* die Truppen der östlichen Bezirke mobilmachen und an der Grenze heimlich aufmarschieren, ohne einen avisierten Feind zu benennen. Auf diese Weise in Furcht versetzt, wird man in *Qi* auf *Jing Sus* Vorschläge eingehen. Ohne ein Ausrücken unserer Armee werden wir das unbeugsame *Han* einnehmen und das mächtige *Qi* gefügig machen. Die Kunde davon wird den Lehnsfürsten zu Gehör kommen. Den *Zhao*-Clan wird der Mut verlassen, und die *Jings* werden voller Zweifel sein und sich schließlich für Loyalität gegenüber *Qin* entscheiden. Wenn sich *Jing* ruhig verhält, bedeutet *Wei* auch keine Gefahr mehr. Wir werden die Lehnsstaaten verschlingen, wie die Seidenraupen die Blätter des Maulbeerbaumes, und können *Zhao* als Feind gegenüberreten. Möge Eure Majestät den Vorschlag Eures unwürdigen Dieners genauestens prüfen und nicht unbeachtet lassen.

*Qin* schickte darauf alsbald *Li Si* als Abgesandten nach *Han*. *Li Si* begab sich zum Herrscher von *Han*, um ihn zu einer Audienz nach *Qin* zu bitten, wurde aber nicht empfangen. Daraufhin reichte er folgendes Schreiben ein:

In vergangenen Zeiten vereinten *Qin* und *Han* Kraft und Sinn, um sich gegenseitig nicht anzugreifen, und kein Staat im Reich wagte es, sich gegen sie aufzulehnen. Dieser Zustand währte mehrere Generationen. Einst versuchten die



fünf Lehnfürsten, gemeinsam *Han* anzugreifen, woraufhin *Qin* seine Truppen aussandte, um *Han* zu retten. *Han* ist ein im Zentrum gelegener Staat mit einem Territorium von kaum eintausend *li*. Dass er trotzdem einen gleichberechtigten Platz unter den Lehnfürsten im Reich einnehmen konnte und Herrscher und Volk sich gegenseitig unterstützten, geschah dank seiner über Generationen praktizierten Politik des Zusammengehens mit *Qin*. Zu einer anderen Zeit griffen die fünf Lehnfürsten *Qin* an. *Han* wandte sich den Lehnfürsten zu und zog im Gänsemarsch mit ihnen am Grenzpass gegen die *Qin*-Armee. Doch als ihre Truppen in Nöten und am Ende ihrer Kräfte waren, blieb den Lehnfürsten nur der Rückzug ihrer Armeen. Als *Du Cang* Premierminister von *Qin* wurde, mobilisierte er Soldaten und Offiziere, um sich an den Staaten zu rächen, und ließ zuerst *Jing* angreifen. Der Befehlshaber von *Jing* sprach voller Zorn: „*Han* warf *Qin* Ungerechtigkeit vor, doch verbündete sich mit ihm, um die Staaten in Schwierigkeiten zu bringen. Dann wendete es sich schließlich ab von *Qin*, um es im Gefolge der Staaten anzugreifen. *Han* ist ein zentraler Staat, von dem man nie weiß, wenn er sich zuwendet.“ Die Reichsstaaten entzogen *Han* zehn Städte und traten sie an *Qin* ab, um einen Abzug der Armee zu erreichen. Kaum wandte sich *Han* von *Qin* ab, ging der Staat zugrunde, das Territorium wurde annektiert, und die Armee ist bis heute geschwächt. Der Grund dafür liegt im Vertrauen auf das unnütze Geschwätz von korrupten Staatsdienern und in der Missachtung der Wirklichkeit. Selbst eine Hinrichtung der verräterischen Staatsdiener würde *Han* heute nicht mehr zu seiner alten Stärke verhelfen. Nun hat *Zhao* die Absicht, seine Armee gegen *Qin* zu mobilisieren. Man schickt Abgesandte nach *Han*, um unter dem Vorwand eines Angriffs auf *Qin* eine Passage durch *Han* zu erbitten. Doch in Wirklichkeit wird man sich zuerst gegen *Han* und dann gegen *Qin* wenden. Dazu weiß

ich folgenden Vergleich: „Ohne Lippen erfrieren die Zähne.“ Es ist doch offensichtlich, dass *Qin* und *Han* das gleiche Schicksal erwarten. Als *Wei* eine Armee gegen *Han* ins Feld schicken wollte, entsandte *Qin* einen Vermittler nach *Han*. Heute nun schickt der Herrscher von *Qin* seinen Untergebenen *Li Si*, doch man verweigert ihm eine Audienz, so dass ich befürchten muss, dass die Berater Eurer Majestät den Geist der damaligen verräterischen Staatsdiener fortleben lassen und *Han* erneut dem Verhängnis territorialer Verluste aussetzen. Sollte Euer Diener *Si*, ohne zur Audienz vorgelassen zu werden, zum Bericht nach *Qin* zurückkehren müssen, würde das die Beziehungen zwischen *Qin* und *Han* belasten. Euer Diener *Si* kam als Gesandter mit dem Wohlwollen des Herrschers von *Qin* und einem nützlichen Vorschlag. Warum sollte Eure Majestät dem ergebenen Diener nun derart abweisend begegnen?

Euer Diener *Si* wünscht eine einzige Audienz, um Euch seinen unwürdigen Vorschlag unterbreiten zu können und danach seinen Körper zerstückeln zu lassen. Möge Eure Majestät dies gnädigst überdenken. Sollte Euer Diener in *Han* den Tod finden, würde Eurer mächtigen Majestät daraus keine Stärke erwachsen, doch wenn Ihr nicht auf meinen Vorschlag hört, wird Euch unweigerlich ein Unheil erteilen. Sende *Qin* erst seine Truppen aus, sind sie nicht mehr aufzuhalten, und der Altar des Erdbodens und der Feldfrüchte des Staates *Han* wird in arge Nöte geraten. Wenn der Körper Eures ergebenen Dieners *Si* erst auf dem Marktplatz von *Han* zur Schau gestellt wurde, kann der einfältige, aber aufrichtige Plan Eures unwürdigen Dieners nicht mehr verwirklicht werden, selbst wenn Ihr ihn zu prüfen wünscht. Für eine Anwendung des Vorschlages Eures Dieners *Si* wird es zu spät sein, wenn die Grenzen bedrängt sind, der Staat verteidigt werden muss und der Lärm der Trommeln und Glocken in den Ohren klingt.



Man wendet sich vom starken *Qin* ab, obwohl der Zustand der *Han*-Armee im Reich bekannt ist. Sind die Städte erst verlassen und die Armee geschlagen, werden Aufführer und Plünderer sich der Hauptstadt bemächtigen. Die Leute werden weglaufen und es gibt keine Soldaten mehr. Kann die Hauptstadt verteidigt werden, wird *Qin* Eure letzte Bastion mit seiner gesamten Armee umlagern. Ohne Verbindung zur Außenwelt lassen sich aber keine Pläne mehr verwirklichen, und Eure Position ist rettungslos. Möge Eure Majestät genauestens die unbrauchbaren Pläne Ihrer Berater prüfen. Und sollten die Worte Eures Untergebenen *Si* in einem Punkt nicht stimmen, so bitte ich Eure Majestät, mir gnädigst zu erlauben, meine Ausführungen vor Eurem Angesicht beenden zu dürfen. Für meine Hinrichtung wird es auch dann nicht zu spät sein. Der Herrscher von *Qin* kennt weder Genuss bei Speise und Trank, noch Vergnügen auf Reisen. Sein ganzes Sinnen ist gegen *Zhao* gerichtet. Er sandte den ergebenen Diener *Si* und bietet Euch zu einem persönlichen Treffen, um mit Eurer Majestät über Dinge von größter Wichtigkeit zu beraten. Lasst Ihr nun den ergebenen Diener nicht vorsprechen, wird man Zweifel an der Glaubwürdigkeit der *Han* hegen und die Armee nicht gegen *Zhao* sondern gegen *Han* schicken. Möge Eure Majestät nochmals alles überdenken und dem ergebenen Diener gnädigst Eure Entscheidung kundtun.

### 3. Kapitel

#### *Die Schwierigkeit des Ratgebens*

Eurem ergebenen Diener *Han Fei* fällt das Unterbreiten von Ratschlägen nicht schwer, obwohl es schwer ist, Ratschläge zu erteilen. Klingen die Worte angenehm und an-

mutig wie Seidenschleifen, betrachtet man sie zwar als prächtig doch unaufrichtig. Sind sie erfüllt von Aufrichtigkeit und Offenheit, gelten sie als grob und unhöflich. So wie man ausschweifende Worte und häufige Vergleiche für leeres Gerede ohne Nutzen hält, wirken zusammenfassende Schlüsse und unverblühte Direktheit verletzend und ungeschickt. Zu große Intimität und Menschenkenntnis erschaltet man als Verleumdung und Unhöflichkeit. Umfangreiches Wissen und ein weiter Gesichtskreis sind als nutzlose Prahlerei verschrien. Interne Details und abwägende Worte verurteilt man als vulgär. Zu sehr angepasste, widerspruchslöse Reden gelten als Gier und Schmeichelei. Den Gewohnheiten und dem Erleben der Menschen zu widersprechen, betrachtet man als Prahlerei. Behände, gelehrsame Worte sind als Fantasterei verpönt. Verzichtet man auf wohlklingende Wendungen und spricht nur über die nackten Fakten, ist man gewöhnlich. Zitiert man aus den Büchern der Lieder und Urkunden unter Berufung auf das Altertum, wird man als Büchergelehrter abgetan. Aus all diesen Gründen erscheint es Eurem ergebenen Diener *Fei* schwierig, ja sogar gefährlich, Vorschläge zu unterbreiten.

Eure Regeln und Maße sind zwar korrekt, finden aber ebenso nicht in jedem Fall Anwendung, wie Eure Gerechtigkeit und Grundsätze, obwohl auch jene ausgeprägt sind. Wenn Eure Majestät auf diese Art unsteig ist in Ihren Entscheidungen, wird Euer Diener für seine Vorschläge zumindest Schimpf und Schande ernten, vielleicht aber auch Kummer, Leid und Tod für sich heraufbeschwören. War nicht auch *Zixu* ein großer Stratege und wurde dennoch in *Wu* hingerichtet. *Zhongni* war ein großer Lehrer und wurde doch in *Kuang* umzingelt, und auch *Guan Yiwu* wurde in *Lu* gefangen genommen, obwohl er wahrhaft weise war. Waren diese drei Würdenträger etwa nicht weise? Den drei Herrschern fehlte es an Klugheit. Im tie-

fen Altertum waren *Tang* der vollkommenste und *Yi Yin* der weiseste Mensch. Doch der weiseste Mann wandte sich siebenmal erfolglos an den vollkommensten mit Ratschlägen. Er musste erst als Koch mit Kessel und Hackbrett hantieren und sein Vertrauen gewinnen, ehe *Tang* seine Weisheit erkannte und ihn als Minister in Dienst nahm. Deshalb heißt es, dass die Unterweisungen des weisesten Mannes von einem vollkommenen Herrscher nicht immer sofort verstanden werden, wie es bei *Yi Yin* und *Tang* der Fall war. Und dass ein Weiser bei einem Dummkopf kein Gehör findet, sah man an den Ratschlägen, die König *Wen dem Zhou* gab. König *Wen* belehrte *Zhou*, doch dieser ließ ihn einsperren. Markgraf *Yi* wurde verbrannt und Markgraf *Gui* geopfert, *Bigan* wurde das Herz durchbohrt und Graf *Mei* wurde zerstückelt. *Guan Yiwu* wurde gefesselt, *Cao Ji* musste nach *Chen* fliehen, *Boli Zi* bettelte auf der Wänderschaft, *Fu Yue* wurde als Sklave verkauft, *Sunzi* verlor seinen Fuß in *Wei*, *Wu Qi* verwischte seine Tränen bei *Annen*, klagte darüber, dass *Qin* das Land am Westfluss besitzt, und wurde schließlich in *Chu* gewierteilt. *Gongsu Zuo* sprach über die Waffen des Staates, doch man hielt es für falsch, sodass *Gongsun Yang* nach *Qin* ging. *Guan Longpeng* wurde enthauptet, *Chang Hong* wurden die Eingeweide herausgerissen, *Yinzi* wurde in eine mit Nadeln bestückte Fallgrube gestoßen, *Sima Ziqi* wurde getötet und in den *Yangzi*-Fluss geworfen, *Tian Ming* wurde unschuldig gerichtet, *Mi Zijian* und *Ximen Bao* hatten mit niemandem Streit und starben doch von Menschenhand. *Dong Anyu* wurde getötet und auf dem Markt zur Schau gestellt. *Zai Yu* konnte sich nicht vor *Tian Chang* retten, und *Fan Sui* wurden in *Wei* die Rippen gebrochen.

Alle diese Männer waren menschenliebend, weise, loyal, tugendhaft und verstanden sich auf den Weg und die Kunst des Regierens, und dennoch mussten sie sterben, weil sie

leider an die falschen, an verwirrte, unwissende und arglistige Herrscher geraten waren. Warum wohl konnten sie trotz ihrer Weisheit und Tugend dem Tod nicht enttrinnen und die Schmach nicht vermeiden? Weil ein Dummkopf nur schwer zu belehren ist. Deshalb fällt es dem Edlen so schwer, Ratschläge zu geben. Selbst den besten Worten widersetzt sich das Ohr, das Herz sträubt sich gegen sie, und nur ein wahrhaft weiser und tugendhafter Mensch vermag, sie wirklich zu verstehen. Möge Eure Majestät gnädigst das Gesagte überdenken.

#### 4. Kapitel

##### *Favorisierte Höflinge*

Stehen die favorisierten Höflinge dem Herrscher zu nahe, ist seine Person unweigerlich gefährdet. Sind die hohen Würdenträger zu geachtet, entziehen sie dem Herrscher seine Stellung. Sind die Frauen des Herrschers ohne gegenseitige Rangordnung, ist die Person des Kronprinzen mit Sicherheit bedroht. Ordnen sich die Brüder des Herrschers nicht unter, gerät der Altar des Erdbodens und der Feldfrüchte in Gefahr.

Der ergebene Diener hat gehört: Wenn ein Fürst mit eintausend Kampfwagen keine Vorsorge trifft, hat er sicher einen Würdenträger mit einhundert Kampfwagen neben sich, der das Volk auf seine Seite zieht und den Staat stürzt. Wenn ein Herrscher mit zehntausend Kampfwagen keine Vorsorge trifft, hat er sicher einen Familienclan mit eintausend Kampfwagen an seiner Seite, der die Autorität des Herrschers untergräbt und den Staat stürzt. Aus diesem Grund blühen und gedeihen treulose Minister, während

der Weg des Herrschers zu Verfall und Untergang führt. In der übermäßigen Größe der Fürstentümer liegt der Schaden des Himmelssohnes begründet. Der Ruin des Herrschers beruht auf dem zu großen Reichtum der Beamten-schar. Jene Generale und Minister, die den Herrscher umgarnen und auf das Wohl ihrer Familien bedacht sind, müssen vom Herrscher ferngehalten werden. Von allen Dingen ist nichts geachteter als die Person des Herrschers, nichts höher als seine Stellung, nichts gewichtiger als seine Autorität und nichts größer als seine Macht. Der Herrscher sucht diese vier Vorzüge nicht außerhalb und erbittert sie nicht von den Menschen; er entspricht ihnen und besitzt sie. Daher gilt, dass der Herrscher, wenn er nicht vermag, diese ihm gebührenden Kostbarkeiten anzuwenden, sein Leben im Exil beendet. Das sollte ein Herrscher nie vergessen.

Der Sturz des *Zhou* und der Niedergang der *Zhou*-Dynastie im Altertum lagen in der übermäßigen Größe der Fürstentümer begründet. Die Aufteilung des Staates *jin* und die Machtgreifung in *Qi* hatten ihre Ursache im zu großen Reichtum der Beamten. Dergestalt waren auch die Fürstenmorde in *Yan* und *Song*. Die Beispiele der *Yin* und *Zhou*, als auch die von *jin* und *Qi* sowie *Yan* und *Song* beruhen alle auf diesem Prinzip. Daher verwaltet ein intelligenter Herrscher seine Beamten, indem er sie mit Hilfe der Gesetze zur Verausgabung ihres Könnens veranlasst und durch vorgebende Maßnahmen im Zaum hält. Er gewährt weder Begnadigungen bei Hinrichtungen noch Herabsetzungen des Strafmaßes, denn beides würde heißen, dass er seine Autorität verliert, der Altar des Erdbodens und der Feldfrüchte gefährdet wird und die Macht im Staate aufseiten der Beamten wäre. Deshalb gelingt es den hohen Ministern trotz ihrer großen Pfründe nicht, neue Städte unter ihren Einfluss zu bringen, und obwohl sie eine Schar Gleichgesinnter und Anhänger um sich haben, können sie keine

Privatarmee unterhalten. Folglich haben die im Staatsdienst stehenden Beamten keine privaten Audienzen und die in der Armee dienenden Offiziere keine privaten Freundschaften. Es gelingt ihnen nicht, aus den Speichern und Schatzkammern des Staates private Anleihen an bestimmte Familien zu vergeben. So gebietet ein kluger Regent dem Verrat Einhalt. Ebenso wird niemandem erlaubt, über eine vierspännige Eskorte zu verfügen, oder spezielle Schutztruppen mit sich zu führen. Wenn es doch jemand tun sollte, ohne ein Bote oder Gesandter des Monarchen zu sein, ist er des Todes und wird nicht begnadigt. Auf diese Weise bereitet sich ein kluger Regent auf unerwartete Ereignisse vor.

## 5. Kapitel

### *Das dao des Herrschers*

*Dao* ist der Anfang aller Dinge und das Maß für Richtig und Falsch. Deshalb hält der kluge Regent fest am Anfang, um den Ursprung der Dinge zu wissen, und lässt sich leiten vom Maß, um die Quelle von Gut und Böse zu kennen. In Leere und Ruhe verweilt er, damit die Namen sich von selbst benennen und die Taten sich von selbst bestimmen. Von den Gedanken befreit in geistiger Leere erkennt er das Wesen der Dinge. Den Taten entsagend in physischer Ruhe erfasst er die Korrektheit des Handelns. Wer Vorschläge macht, nennt die Dinge selbst beim Namen, und wer tätig ist, gibt seinem Handeln selbst eine Form. Form und Name muss er nur auf ihre Übereinstimmung prüfen. Mehr hat der Herrscher nicht zu tun, denn dann reduziert sich alles auf sein ursprüngliches Wesen. Daher heißt es, dass der Herrscher seine Neigungen nicht zeigen



darf. Zeigt er sie doch, passen sich die Untergebenen in ihrem Handeln daran an. Der Herrscher sollte nicht seine Absichten bloßlegen. Macht er es doch, äußern die Untergebenen nicht ihre eigentlichen Ideen. Deshalb sage ich: Offenbar weder Vorliebe noch Abneigung, und die Beamten zeigen ihr wahres Gesicht. Lasst ab von Erfahrung und Wissen, und die Beamten gehen von selbst an die Arbeit. Der Herrscher sollte nicht sein Wissen in die Planung von Tätigkeiten einbringen, sondern die Dinge ihren Platz finden lassen. Er sollte nicht seine Tugend in den Taten offenbaren, sondern auf die Motive im Handeln seiner Untergebenen achten. Und ebenso wenig sollte er seine Tapferkeit durch offenen Zorn dokumentieren, sondern seine Gefolgschaft zur Verausgabung aller Kräfte anhalten. Indem der Herrscher von seiner Weisheit, Tugend und Tapferkeit ablässt, gedeihen kluge Gedanken, erfolgreiche Handlungen und militärische Stärke. Die Gefolgsleute kommen den Amtspflichten nach, die Beamten haben ihre Vorschriften zum Handeln und jeder wird entsprechend seinen Fähigkeiten eingesetzt. Das nenne ich eine auf Gewohnheiten und Normen beruhende Politik.

Es heißt: „So still ist das *dao*, es hat keinen Platz und ist doch da. So leer ist es, niemand vermag es zu finden.“ Ein kluger Regent verweilt nicht handelnd über den anderen, während seine Gefolgsleute sich unter ihm fürchten. Der Weg eines klugen Regenten besteht darin, die Weisen zur Ausschöpfung ihrer Pläne zu bringen, während er selbst danach nur über die Taten urteilt und so seine Weisheit nicht vorausgibt. Er lässt die Tugendhaften ihr Talent offenbaren, um sie daraufhin in Dienst zu nehmen, ohne dass er seine Fähigkeiten erschöpft. Im Falle eines Erfolges erntet der Herrscher den Ruhm, und bei Misserfolgen tragen die Beamten die Schuld, sodass die Reputation des Herrschers nie gefährdet ist. Ohne selbst tugendhaft zu sein,

wird er zum Lehrmeister der Tugendhaften, und ohne selbst weise zu sein, wird er zum Maßstab der Weisen. Die Beamten machen die Arbeit, und der Herrscher genießt den Erfolg – so lautet eine Grundregel des klugen Regenten.

*Dao* existiert, ohne gesehen zu werden, und findet Anwendung, ohne erkannt zu werden. In Leere und Stille tatenlos verweilend, sieht der Herrscher aus dem geheimnisvollen Dunkel heraus die Fehler seiner Untertanen. Sieht, ohne gesehen zu werden; hört, ohne gehört zu werden; erkennt, ohne erkannt zu werden. Wird ein Vorschlag unterbreitet, äußert oder korrigiert er nichts, sondern prüft und vergleicht Wort und Tat. Besetzt einen Posten nur mit einem Mann und grenzt die Vorschläge voneinander ab, dann werden alle Dinge bis zum Ende geführt. Verhüllt Eure Spuren und verbergt den Anfang, so können die Untergebenen den Ursprung nicht finden. Lasst ab von der Weisheit und legt beiseite Euer Können, so bleiben den Leuten Eure Absichten verschlossen. Hört auf meinen Vorschlag, prüft und vergleicht ihn. Seid vorsichtig im Umgang mit den Handhaben der Macht, doch haltet sie fest in Euren Händen. Zerschlagt die Hoffnungen und zerstört die Absichten, erlaubt niemandem, nach den Handhaben der Macht zu gelüsten. Achtet der Herrscher nicht darauf, dass das Tor stark und immer gut verschlossen ist, kommen die Tiger herein. Ist er nicht sorgsam in seinen Angelegenheiten und verbirgt nicht sein Wesen, machen sich Verräter breit. Tiger sind jene, die den Herrscher töten, sich seines Thrones bemächtigen und die Menschen auf ihre Seite ziehen, während die Verräter an der Seite des Herrschers dienen und insgeheim darauf warten, dass er einen Fehler begeht. Jagt ihre Anhänger auseinander und ergreift ihre Parteigänger. Versperrt ihnen den Zugang und nehmt ihnen die Unterstützung, dann gibt es keine Tiger im Land. Seid zu groß, um gemessen, und zu tief, um er-



gründet werden zu können. Stellt Form und Name vergleichend gegenüber, prüft und untersucht Gesetze und Regeln und richtet jene, die eigenmächtig handeln, dann gibt es keine Verräter im Land. Fünffach kann der Herrscher von den Staatsdienern hintergangen werden, indem sie ihn von der Wirklichkeit abschirmen, den Reichtum des Staates verwahren, eigenmächtig Befehle erteilen, Wohlthätigkeiten verteilen und Massen um sich scharen. Im ersten Fall verliert der Herrscher seine Stellung, im zweiten die Güte der Belohnung, im dritten die Autorität der Herrschaft, im vierten seine Reputation und im fünften seine Anhänger. All diese Dinge sollte der Herrscher allein verwahren und nicht zulassen, dass sich die Untergebenen ihrer bemächtigen.

Das *dao* des Herrschers schätzt Ruhe und Zurückgezogenheit. Ohne selbst tätig zu sein, unterscheidet er Unfähigkeit und Geschick, und ohne selbst Pläne zu entwerfen, kennt er Glück und Verhängnis. Er macht keine Vorschläge und findet doch eine gute Antwort. Er legt sich nicht fest und erreicht doch ein gutes Ergebnis. Finden die Worte eine Antwort, gilt dies als Verrat. Ist eine Tätigkeit vollbracht, hält er sich an das Resultat. Aus dem Vergleich von Verrat und Ergebnis erwachsen Belohnung und Strafe. Haben die Gefolgsleute ihre Vorschläge unterbreitet, überträgt der Herrscher ihnen eine entsprechende Aufgabe und fordert eine demgemäße Leistung. Belohnungen gibt es für den Aufgaben entsprechende Leistungen und den Vorschlägen gemäße Taten. Diskrepanzen zwischen Wort, Tat und Ergebnis werden bestraft. Zum *dao* eines klugen Regenten gehört es, dass die Untergebenen keine Vorschläge machen, die sie nicht einhalten können. Die von einem weisen Herrscher verteilten Belohnungen sind tüpzig wie ein rechtzeitiger Frühlingsregen. Das Volk zieht daraus seinen Nutzen. Seine Strafen sind furchterregend wie Gewitter und Donnerrollen. Selbst Weise können sich ihnen

nicht entziehen. Ein kluger Regent vergisst weder eine Belohnung, noch erlässt er eine Strafe, da sonst die Verdienstvollen ihr Amt vernachlässigen und die Verräter leicht abtrünnig werden. Hat jemand wahrhaftig etwas geleistet, muss er ungeachtet fehlender Beziehungen und niederen Standes ebenso belohnt werden, wie bei wahrhaftigen Verrätern auch die Vertrauten und Günstlinge des Herrschers der Strafe nicht entinnen dürfen. Dann werden die einen nicht nachlässig und Letztere nicht überheblich.

## ZWEITTES BUCH

### 6. Kapitel

#### *Die Notwendigkeit des Maßes*

Es gibt keine ewig starken und allzeit schwachen Staaten. Stärke und Schwäche eines Staates hängen davon ab, ob der Einfluss der dem Gesetz ergebenden Männer groß oder klein ist. König *Zhuang* von *Jing* eroberte sechszwanzig Staaten und weitete sein Land auf dreitausend *li* aus. Als er jedoch den Altar des Erdbodens und der Feldfrüchte verließ, ging der Staat *Jing* unter. Herzog *Huan* von *Qi* verließ dreißig Staaten und vergrößerte sein Land auf dreitausend *li*. Aber auch *Qi* ging unter, als er starb. König *Xiang* von *Yan* machte den gelben Fluss zur Südgrenze und *Ji* zu seiner Hauptstadt, kreiste *Zhuo* und *Fangcheng* ein, vernichtete *Qi* und unterwarf *Zhongschan*. Wer *Yan* als Bündnispartner besaß, war mächtig, die anderen waren schwach. Doch auch *Yan* ging unter nach König *Xiangs* Tod. König *Anli* von *Wei* überfiel *Yan* und befreite *Zhao*, besetzte das Land östlich des gelben Flusses und annektierte *Tao* und *Wei* vollständig. Er entsandte Truppen nach *Qi* und machte *Pingshu* zu seiner Hauptstadt. Er überfiel *Han*, eroberte *Guan* und siegte in der Schlacht am *Qi*-Fluss. Bei *Suiyang* schlug er die erschöpfte Armee von *Jing* in die Flucht, um sie dann bei *Cai* und *Shaoling* zu zerschlagen. Er entsandte seine Armee in alle vier Himmelsrichtungen und besaß Autorität in allen zivilisierten Ländern. Und dennoch brachte der Tod des *Anli* den Untergang von *Wei*. So besaßen *Jing* und *Qi* die Vorherrschaft zu Lebzeiten von König *Zhuang* und Herzog *Huan*, und

*Yan* und *Wei* waren stark zu Lebzeiten der Könige *Xiang* und *Anli*. Doch schließlich gingen ihre Staaten unter, weil ihre Staatsdiener und Beamten Chaos anstelle von Ordnung schufen, und obwohl ihre Staaten chaotisch und schwach waren, ließen sie ab vom öffentlichen Gesetz und waren auf ihre persönlichen Beziehungen nach außen bedacht. Da kann man auch Brennholz herantragen, um ein Feuer zu löschen. So werden Chaos und Schwäche nur noch größer.

Wem es heute gelingt, individuelle Falschheit zu unterbinden und sich an das öffentliche Gesetz zu halten, dessen Volk lebt in Ruhe und sein Staat ist wohlgeordnet. Wer egoistische Handlungen durch die Handhabung des öffentlichen Gesetzes ausschließt, dessen Armee ist stark und seine Feinde sind schwach. Lässt der Herrscher Gesetze und Regeln über Erfolg und Misserfolg entscheiden und stellt sie über die Beamtenchar, kann er nicht durch Arglist und Heuchelei hintergangen werden. Lässt er Waage und Gewichte über Schwer und Leicht entscheiden und behandelt auf diese Weise Vorgänge in der Ferne, kann der Herrscher nicht durch irgendjemandes Einfluss betrogen werden. Basiert jedoch heute eine Karriere im Staatsdienst auf Protektion, wenden sich die Gefolgsleute vom Herrscher ab und scharen sich umeinander. Bestimmen Cliquen über die Besetzung von Ämtern, sind alle um den Aufbau von Beziehungen bemüht und keiner sucht eine Anstellung nach dem Gesetz. Fehlen aber fähige Männer in den Ämtern, gerät der Staat in Unordnung. Belohnungen beruhen dann auf Lob und Strafen auf Verleumdung, sodass auf Belohnung hoffende und Strafe fürchtende Männer sich in ihrem Handeln nicht vom öffentlichen Gesetz, sondern von persönlichen Geheimnissen leiten lassen und zum gegenseitigen Vorteil Klüngel bilden. Sie vernachlässigen die Interessen des Herrschers und pflegen ihre Beziehungen nach

ausen, um ihre Parteigänger zu fördern, sodass schließlich kaum noch jemand zum Wohle des Herrschers tätig ist. Die Beziehungen sind vielfältig, die Gruppierungen zahlreich und Cliquen entstehen am Hofe und außerhalb. Selbst bei großen Vergehen finden sie genug Beistand. Treue Untergebene werden schuldlos mit der Gefahr des Todes konfrontiert, während schlechte, hinterhältige Staatsdiener ohne jegliches Verdienst Ruhe und Vorteil genießen. Gute Beamte ziehen sich zurück, wenn sie mit ihrer Treue schuldlos den Tod riskieren, während bösartige Männer Karriere machen, wenn sie trotz ihrer Schlechtigkeit verdienstlose Nutznießer sind. Hier liegt die Wurzel des Untergangs.

Wenn es sich so verhält, lässt die Beamtenschar ab vom öffentlichen Gesetz und praktiziert persönlichen Einfluss. Zu Scharen umlagern sie die Tore einflussreicher Männer, und niemand begibt sich an den Hof des Herrschers. Zu Hunderten sorgen sie sich um den Vorteil reicher Familien, und kein Einziger denkt an des Herrschers Staat. Obwohl die Zahl der Untertanen groß ist, trägt sie nicht zum Ruhm des Herrschers bei, und trotz ihrer Vorbereitung dienen die Ämter nicht der Verwaltung des Staates. Folglich besitzt der Herrscher zwar den Namen eines Regenten, hat die Herrschaft aber in Wirklichkeit an die Sippen der Beamten übertragen. Deshalb sage ich: Am Hofe eines untergehenden Staates gibt es keine Männer. Das heißt nicht, dass der Hof leer wäre. Es bedeutet, dass sich die Familienclassen gegenseitig zum Vorteil gereichen und nicht der Wohlfahrt des Staates dienen. Die hohen Würdenträger verhelfen sich gegenseitig zu Ehren und denken nicht an die Reputation des Herrschers. Die niederen Staatsdiener nutzen ihre Einkünfte und bauen Beziehungen auf, ohne ihren Amtspflichten nachzukommen. Das alles geschieht nur deshalb, weil der Herrscher nicht das über allen stehende Gesetz ent-

scheiden lässt, sondern den Tätigkeiten seiner Untertanen vertraut. Ein kluger Regent ernannt die Menschen nicht selbst, sondern lässt sie durch das Gesetz auswählen; er misst ihre Verdienste nicht selbst, sondern macht das Gesetz zum Maßstab dafür. So können Fähige nicht verborren bleiben und Unfähige sich nicht verstellen. Zu Unrecht Geprüfene machen keine Karriere und böswillig Verleumdete werden nicht verdrängt. Sind die Unterschiede zwischen dem Herrscher und den Beamten deutlich gemacht, ist die Ordnung einfach zu schaffen. Die Anwendung des Gesetzes durch den Herrscher ermöglicht dies.

Ein Weiser, der in den Staatsdienst eintritt, richtet sein Gesicht gen Norden, verbeugt sich vor dem Herrscher und schwört, ihn niemals zu hintergehen. Am Hof lehnt er keine niedere Tätigkeit ab, und im Feld schreckt er nicht vor Gefahren zurück. Er folgt den Anweisungen seines Herrn und gehorcht dem Gesetz. Er befreit sein Herz in Erwartung von Befehlen, ohne über deren Richtigkeit zu debattieren. Sein Mund spricht nicht selbststüchtig, und seine Augen sehen nicht eigennützig; denn sie dienen dem Herrscher. Ein Staatsdiener ist wie die rechte Hand des Herrschers. Er umsorgt ihn von Kopf bis Fuß und schützt ihn vor Hitze und Kälte ebenso, wie er das Moya-Schwert von seinem Körper abwehrt. Es gibt weder aus Selbstsucht kluge Staatsdiener, noch aus Eigennutz fähige Beamte. Die Menschen verlassen nicht ihre Dörfer, um Freundschaften zu knüpfen, und haben keine Verwandten in einhundert *li* Entfernung. Edelleute und gemeines Volk vermischen sich nicht miteinander. Einfältige und Weise haben ihren entsprechenden Platz. Dergestalt ist die perfekte Ordnung.

Jene, die heutzutage Rang und Einkommen leichtnehmen, einfach ihren Dienst niederlegen, sich zurückziehen und ihren Herrn selbst suchen, nenne ich unredlich. Jene, die



ihre Worte fälschen und das Gesetz hintergehen, sich dem Herrscher widersetzen und ihn zurechtweisen, nenne ich treulos. Jene, die Wohltaten austheilen und Vorteile vergeben, das Volk für sich gewinnen und sich so einen Namen machen, nenne ich unmmenschlich. Jene, die sich aus dem Leben zurückziehen und in Abgeschiedenheit wohnen, um mit Heuchelei dem Herrscher den Dienst zu versagen, nenne ich verantwortungslos. Jene, die außerhalb den Lehnfürsten hörig sind, im Inneren ihren Staat zugrunde richten und auf den Moment der Gefahr warten, um den Herrscher in Schrecken zu versetzen und zu sagen: „Lasst niemanden an Euch heran, der nicht auch mein Freund ist“, jene gewinnen das Vertrauen des Herrschers und den Gehorsam des Staates. Sie schaden dem Ruf des Herrschers, um sich selbst hervorzutun, und vergebend den Reichtum des Staates, um ihre Familien zu bereichern. Ich nenne sie nicht klug. All das sind Verhaltensweisen in einer Zeit der Gefahr, die das Gesetz der früheren Könige nicht zuließ. Dieses Gesetz besagte: „Kein Staatsdiener darf sich in seinem Handeln von seinem eigenen Vorteil und Nutzen leiten lassen, sondern hat den Weisungen des Herrschers zu gehorchen. Er darf nicht aus persönlichem Hass handeln, sondern hat dem Weg des Herrschers zu folgen.“ Früher, in geordneten Zeiten hielten sich die Menschen an das Gesetz, ließen ab von persönlichen Machenschaften und unifizierten ihr Denken und Handeln in der Erwartung, in Dienst genommen zu werden.

Der Tag wäre wahrlich zu kurz und des Herrschers Kraft zu klein, wollte er alle Staatsdiener selbst kontrollieren. Und überdies ist es so, dass sich die Untergebenen verstellen, wenn sich der Herrscher auf seine Augen verlässt. Ihre Sprache ist heuchlerisch, wenn er seinen Ohren vertraut, und sie überschütten ihn mit einem Wortschwall, wenn er auf seine Sinne baut. Die frühen Könige verstanden diese

dreifache Unzulänglichkeit und verließen sich deshalb nicht auf ihre eigenen Fähigkeiten, sondern vertrauten auf Gesetze und Zahlen und urteilten mit Belohnung und Strafe. Die frühen Könige hielten den Schlüssel zur Macht fest in ihrer Hand, sodass die Gesetze, obwohl gering an Zahl, nicht verletzt wurden. Da das Land innerhalb der vier Meere von ihnen allein beherrscht wurde, gelang es weder den Weisen, sie zu täuschen, noch den Arglistigen, sie zu betrügen, und boshafte, verräterische Staatsdiener fanden keine Unterstützung. Selbst in eintausend *li* Entfernung wagten sie nicht, ihre Worte leichtfertig auszusprechen. Die Macht lag in den Händen des Herrschers, und niemand wagte es, Gutes zu verbergen und Böses zu beschönigen. Die Beamten am Hofe versammelten sich ohne Umwege. Jeder war geheimnisvoll für den anderen und niemand erlaubte sich eine Überschreitung seiner Befugnis. Es ist seine Macht, auf die sich der Herrscher stützen muss, damit das Regieren ihn nicht völlig in Anspruch nimmt und noch Zeit für ihn verfügbar bleibt.

Die Beamten greifen in die Rechte des Herrschers ein, gerade so, als ob sie die Erde bearbeiten. Sie gehen allmählich vor, sodass der Herrscher den Anfang aus den Augen verliert und schließlich selbst nicht merkt, wie er sich von Osten nach Westen wendet. Aus diesem Grund nutzten die frühen Könige die gen Süden gerichtete Nadel des Kompasses, um die Richtung von Sonnenaufgang und -untergang zu bestimmen. Deshalb gestattete ein kluger Regent seinen Staatsdienern nicht, dass sich ihre Gedanken außerhalb des Gesetzes bewegen und sie unter Umgehung des Gesetzes Wohltaten verteilen. Es gibt keine gesetzlosen Handlungen. Durch ein striktes Gesetz verhindert man gesetzloses, eigennütziges Handeln, und mit harten Strafen maßregelt man die Untertanen nach dem Gesetz. Autorität kann nicht von mehreren gleichzeitig genutzt werden, und



Herrschaft ist nicht für alle zugänglich. Wenn doch, kommt alle Boshaftigkeit zum Vorschein. Sind die Gesetze nicht glaubhaft, gerät der Herrscher in Gefahr. Sind die Strafen nicht strikt, kann die Schlechtigkeit nicht ausgemerzt werden. Darum heißt es: „Ein geschickter Handwerker kann die Richtschnur nach Auge und Gefühl anlegen, und doch nimmt er zuerst Zirkel und Winkel als Maß. Ein wirklich Weiser kann anhand von Erfolg und Auftreten über die Dinge urteilen, und doch nimmt er zuerst das Gesetz der frühen Könige als Vergleich.“ Ist die Richtschnur ausgerichtet, kann selbst ein krummes Holz zurechtgeschnitten werden. Ist die Wasserwaage in Ruhe, können selbst große Unebenheiten ausgeglichen werden. Ist die Waage aufgehängt, lassen sich Schwer und Leicht auseinanderhalten. Ist das Scheffelmaß geeicht, lassen sich Viel und Wenig unterscheiden. Den Staat mit Gesetzen zu regieren heißt nichts anderes, als jeweils entsprechend zu fördern oder zu strafen. Das Gesetz verschont die Edelleute ebenso wenig, wie sich die Richtschnur dem Krummholz nicht anpasst. Wo das Gesetz Anwendung findet, können sich weder die Weisen lossagen, noch wagen es die Tapferen zu streiten. Die Strafen für Vergehen machen vor hohen Würdenträgern keinen Halt, und die Belohnungen für Erfolge schließen das gewöhnliche Volk nicht aus. Einen Irrtum des Herrschers richtigzustellen, die Schlechtigkeit der Untertanen aufzudecken, das Chaos zu ordnen und die Fehler zu korrigieren, die Neidvollen zu entfernen und die Verfehlten zurechtzuweisen – was wäre wohl besser zur Umfizierung des Volkes geeignet, als das Gesetz. Und was ist wirkungsvoller für die Züchtigung der Beamten und die Abschreckung des Volkes, für die Ausmerzung von Schlechtigkeit und Faulheit sowie von Heuchelei und Lüge, als die Strafe. Sind die Strafen hart, wagen es die Edelleute nicht, das gemeine Volk zu traktieren. Sind die Gesetze strikt, wird der Herrscher geehrt und nicht ange-

griffen. Er ist stark und besitzt den Schlüssel zur Macht. Deshalb bauten die frühen Könige auf das Gesetz und überlieferen es. Sollte der Herrscher ablassen wollen vom Gesetz und stattdessen persönliche Interessen zur Wirkung kommen lassen, würden die sozialen Ränge verwischt.

## 7. Kapitel

### *Die zwei Handhaben der Macht*

Es gibt nur zwei Handhaben der Macht, mit deren Hilfe der kluge Herrscher die Beamten unter Kontrolle hält, und zwar Strafe und Güte. Was bedeuten Strafe und Güte? Unter Bestrafung versteht man das Töten und Hinrichten, unter Güte – das Belohnen und Auszeichnen. Die Untergebenen fürchten Hinrichtungen und Strafen und profitieren von Belohnungen und Auszeichnungen. Wenn also der Herrscher seine Bestrafung und Güte selbst handhabt, dann fürchtet die Beamten­schar seine Autorität und orientiert sich auf seinen Nutzen. Anders steht es mit den treulosen Beamten der heutigen Zeit. Sie erschleichen sich die Autorität des Herrschers und strafen jene, die ihnen verhasst sind. Sie ergattern seine Güte und belohnen jene, denen sie zusetzen sind. Wenn nun der Herrscher nicht dafür sorgt, dass die auf den Strafen beruhende Autorität und der auf die Belohnungen zurückführende Nutzen von ihm selbst ausgehen, sondern vielmehr bei der Anwendung von Belohnungen und Strafen auf seine Minister hört, dann fürchten sich alle Menschen im Land vor den Ministern und begegnen dem Monarchen mit Gering­schätzung, orientieren sich an den Beamten und wenden sich vom Herrscher ab. Dergestalt ist das Unglück, wenn der Herrscher die Handhaben der Bestrafung und Güte verliert.

Es sind die Krallen und Zähne, mit deren Hilfe es dem Tiger gelingt, sich den Hund gefügig zu machen. Legt aber der Tiger seine Krallen und Zähne ab und überlässt sie dem Hund, dann wird der Tiger seinerseits vom Hund unterworfen. Der Herrscher hält mit Hilfe von Bestrafung und Güte die Beamten unter Kontrolle. Lässt er nun aber von diesen beiden Mitteln ab und gestatet den Beamten, sie zu nutzen, dann wird er seinerseits von den Beamten kontrolliert. So bat *Tian Chang* um Titel und Pfünde und verteilte sie unter der Beamtenschar, vergrößerte das Scheffelmaß und teilte Getreide an das einfache Volk aus. Herzog *Jian* verlor das Mittel der Güte aus seinen Händen, und *Tian Chang* nutzte es, sodass Herzog *Jian* schließlich ermordet wurde. *Zihan* sagte zum Regenten von *Song*: „Fürwahr, Belohnungen und Geschenke erfreuen das Volk. Ihr, Herr, solltet sie selbst handhaben. Hinrichtungen und Strafen hasst das Volk. Lasst Euren ergebene Diener die Verantwortung dafür übernehmen.“ So gab der Regent von *Song* das Mittel der Bestrafung aus seinen Händen, *Zihan* nutzte es, und der Regent geriet ins Verhängnis. *Tian Chang* bemächtigte sich nur des Mittels der Güte, und Herzog *Jian* wurde ermordet. *Zihan* eignete sich nur das Mittel der Bestrafung an, und der Regent von *Song* geriet ins Unglück. Wenn nun die Beamten der heutigen Zeit gleichzeitig das Mittel der Bestrafung und das Mittel der Güte an sich reißen, dann befinden sich die Herrscher dieser Zeit in noch größerer Gefahr als Herzog *Jian* und der Regent von *Song*. Einen Herrscher, der ermordet oder von der Außenwelt abgeschlimmt wurde, ohne dass er die Mittel der Bestrafung und Güte aus der Hand gelegt, sie den Beamten überlassen und sich dadurch Gefahr und Untergang ausgesetzt hätte, hat es bisher noch nicht gegeben.

Will der Herrscher Verrat unterbinden, muss er genau prüfen, ob Form und Name einander entsprechen, ob Wort

und Tat übereinstimmen. Unterbreitet ein Untergebener einen Vorschlag, wird ihm vom Herrscher eine entsprechende Tätigkeit übertragen, und einzig dieser Tätigkeit gemäß soll er sich verdient machen. Entspricht das Verdienst der Tätigkeit und die Tätigkeit dem Vorschlag, sollte er belohnt werden. Stimmen sie aber nicht überein, muss er bestraft werden. Jene aus der Beamtenschar, die große Worte machen, aber nur kleine Verdienste aufzuweisen haben, müssen bestraft werden. Bestraft wird nicht das geringe Verdienst, sondern die Diskrepanz zwischen Versprechen und Leistung. Jene Beamten, die sich mit Worten zurückhalten, aber zugleich große Leistungen vollbringen, obliegen ebenfalls der Bestrafung. Nicht, dass man sich nicht über große Leistungen freuen würde. Man straft in der Einsicht, dass der Schaden, der aus der Diskrepanz zwischen Versprechen und Leistung erwächst, größer ist als jedwedes große Verdienst.

Einst begab es sich, dass Marquis *Zhao* von *Han* sich betrank und einschlieft. Der Verwalter der herrschaftlichen Krone bemerkte, dass sein Gebieter froh, und bedeckte ihn mit einem Gewand. Als jener aus dem Schlaf erwachte, freute er sich und fragte sein Gefolge, wer ihm das Gewand übergelegt hatte. Die Höflinge gaben zur Antwort, dass es der Verwalter der herrschaftlichen Krone war. Daraufhin bestrafe er beide, den Verwalter der herrschaftlichen Gewänder und den Verwalter der herrschaftlichen Krone, den ersten, weil er seinen Pflichten nicht nachgekommen war, und den zweiten, weil er seine Befugnisse überschritten hatte. Nicht, dass er die Kälte nicht fürchtete, doch er meinte, dass der Schaden von Amtsübergreifen schlimmer ist als Kälte. Deshalb können die Beamten, wenn ein weiser Herrscher sie leitet, weder durch Überschreiten der Amtsbefugnisse Verdienste erwerben, noch Vorschläge unterbreiten, die ihren Taten nicht entsprechen. Wer seine

Amtsbefugnisse überschreitet, wird zum Tode verurteilt. Wer in seinen Taten den Worten nicht entspricht, wird bestraft. Treu sind jene, die ihren Pflichten nachkommen und ihren Worten entsprechen. Dann gibt es auch keine Cliquen- und Vetternwirtschaft.

Für den Herrscher gibt es zwei Arten von Unglück: wenn er weise Männer mit Ämtern betraut, können die Beamten jene Weisen benutzen, um den Herrscher ins Verhängnis zu stürzen, und wenn er unbesonnen Beförderungen vornimmt, leiden die Staatsgeschäfte darunter und bleiben ohne Erfolg. Liebt der Herrscher die Weisen, so verzierern die Beamten ihre Handlungen, um den Wünschen des Herrschers zu entsprechen. Auf diese Weise bleibt das wahre Wesen der Beamten im Dunkeln, und der Herrscher hat keine Möglichkeit, treue und falsche Untertanen voneinander zu trennen.

So liebt zum Beispiel der Regent von *Yue* die Tapferen, und im Volk gab es viele, die den Tod leicht nahmen. Fürst *Ling* von *Chu* hatte eine Schwäche für schmale Hüften, und es gab im Land viele Leute, die hungerten. Herzog *Huan* von *Qi* war eifersüchtig und liebte die Frauen, sodass sich *Shu Diao* selbst kastrierte, um den Harem zu verwalten. Herzog *Huan* liebte ausgefallene Speisen, und so dämpfte *Yi Ya* den Kopf seines Sohnes und servierte ihm. *Zikuai*, der Herrscher von *Yan*, liebte die Weisen, und deshalb verkündete *Zizhi*, dass er den Thron nicht geschenkt nehmen würde.

Lässt der Herrscher seinen Hass erkennen, verbergen die Beamten die Motive ihres Handelns. Tut er seine Liebekund, beschönigen sie ihre Fähigkeiten. Wenn der Herrscher seine Wünsche offenbart, finden die Handlungen der Beamten Unterstützung. So gebrauchte *Zizhi* die Weisheit

als Vorwand, um seinen Herrscher zu verdrängen, und *Shu Diao* und *Yi Ya* folgten den Wünschen des Herrschers, um in dessen Rechte einzugreifen. Schließlich starb *Zikuai* in den Wirren und Herzog *Huan*s Leichnam wurde nicht bestattet, sodass die Würmer zur Tür herauskrochen. Worin lag die Ursache dafür? Das Übel bestand darin, dass der Herrscher den Beamten seine Gefühle offenbarte. Die Gefühle der Untertanen beruhen nicht unbedingt darauf, dass sie ihren Souverän lieben, sondern auf dem eigenen Vorteil. Wenn nun der Herrscher seine Gefühle nicht zu verbergen weiß, seine Motive nicht verschleiert und somit die Staatsdiener in seine Rechte eingreifen lässt, dann wird es der Beamtenschar nicht schwerfallen, wie *Zizhi* und *Tian Chang* zu handeln. Daher gilt der Grundsatz: Lass ab von der Liebe, lass ab vom Hass. Dann zeigt ein jeder sein wahres Gesicht, und der Regent wird nicht vom Leben abgeschirmt.

## 8. Kapitel

### *Die Apologie der Macht*

Der Himmel hat seine natürlichen Abläufe und der Mensch sein Schicksal. Wahrhaftig, aromatischer Geruch und zarter Geschmack, ob von starkem Wein oder fettem Fleisch, erquickten den Gaumen, aber schaden dem Körper. Eine anmutige Erscheinung und perlweiße Zähne erfreuen die Gefühle, aber verwirren den Geist.

*Deshalb: tu ab das Extreme, tu ab das Zusehr,  
dann droht dem Körper kein Schaden mehr.  
Verborgen sein will die wahre Macht,  
tatenlos, schlicht von Natur aus gedacht.*



*Die Taten auf alle vier Seiten verteilt,  
 der Schlüssel zur Macht im Zentrum verweilt,  
 Ein Weiser den Schlüssel in Händen hält,  
 aus allen Enden zu ihm strömt die Welt.  
 Er harret der Menschen mit Ruhe erfüllt,  
 von selbst ihm zu dienen sind sie gewillt.  
 Auch wenn verborgen die vier Meere bestehen,  
 aus dem Dunkel er das Licht kann erschauen.  
 Als bald ein jeder kennt seinen Rang,  
 die Tore man öffne zum Empfang,  
 Ohne zu ändern und zu wandeln,  
 der Herrscher sich stützt auf Worte und Handeln.  
 Derart zu wirken ohne innezuhalten,  
 heißt wahrhaft an den Weg der Natur sich halten.*

Fürwahr, jedes Ding hat seinen Zweck und jede Begabung ihre Verwendung. Wenn sich jeder an seinem Platz befindet, dann verwirklichen die Oberen wie die Untertanen das Prinzip des Nicht-Handelns. Lass den Hahn die Nacht verwalten und die Katze Mäuse fangen. Wenn alle ihre Fähigkeiten nutzen, bleibt dem Herrscher nichts zu tun. Leitet der Herrscher selbst etwas, liegt die Tätigkeit in den falschen Händen. Zeigt er voller Stolz seine Fähigkeiten, nutzen die Untergebenen das aus, um ihn zu hintergehen. Streitet er um Weisheit und liebt das Leben, richten sich die Untertanen nach seinen Fähigkeiten. Vertrauschen die Oberen und die Niederen ihre Plätze, so liegt darin die Ursache für die Wirren im Staat.

Wird dem Weg des Einen gefolgt, steht der Name an erster Stelle. Sind die Namen richtiggestellt, sind auch die Dinge bestimmt. Weichen die Namen jedoch ab, geraten auch die Dinge in Verwirrung. Deshalb hält der Weise am Einen fest und verweilt in völliger Ruhe, sodass die Namen sich selbst vorbringen und die Taten sich selbst bestimmen. Offenbart der Herrscher seine wahren Gefühle nicht, ver-

halten sich die Untergebenen einfach und korrekt. Entsprechend ihren Fähigkeiten nimmt er sie in Dienst und lässt sie ihre Tätigkeiten selbst bestimmen. Entsprechend ihren Worten überträgt er ihnen Aufgaben, sodass sie aus eigener Kraft emporsteigen können. Ist der Name korrekt, dann setzt er sie ein und lässt sie ihr Handeln selbst bestimmen. Gemäß den Namen überträgt der Herrscher die Ämter. Ist der Name nicht bekannt, dann rekonstruiert er ihn aus der Form. Nachdem Form und Name gegenübergestellt und verglichen wurden, wendet der Herrscher die von ihm ausgehenden Strafen und Belohnungen an. Wenn diese beiden Mittel wirklich glaubwürdig gehandhabt werden, dann offenbaren die Untertanen ihre wahren Gefühle. Der Herrscher ist weise, wenn er sich streng an den Taten orientiert, dem Lauf der natürlichen Ordnung folgt und den Schlüssel zur Macht nicht aus den Händen verliert.

*Des wahrhaft weisen Herrschers Weg  
 im Abtun von Weisheit und Kunst besteht.  
 Von Weisheit und Kunst er nicht lassen kann,  
 Ordnung nur schwer zu schaffen ist dann.  
 Der Mann aus dem Volk sie zur Anwendung bringt,  
 sich selbst er stürzt ins Verderben;  
 der Herrscher oben sie zur Anwendung bringt,  
 der Staat wird daran sterben.  
 Folge dem Weg der Natürlichkeit,  
 kehrt zurück zu der Formen Gesetzmäßigkeit.  
 Form und Name hab ständig im Blick,  
 am Ende der Anfang dann kehrt zurück.  
 Er halt' sich zurück in Leere und Ruhe,  
 niemals der Herrscher selbst etwas tue.  
 Das größte Unheil doch darin erscheint,  
 wenn der Anfang von Hoch und Niedrig vereint.  
 Glaubwürdig sein und den Unterschied wahren,  
 dann wird das Volk ihm folgen in Scharen.*



Fürwahr, das *dao* ist groß und ohne Gestalt. Das *de* existiert in den Gesetzmäßigkeiten und ist überall. Es erreicht alles Existierende, und wird es mit Bedacht angewandt, findet alles auf der Welt seine Vollendung, ohne Ruhe zu finden. *Dao* ist in den Dingen, lenkt die himmlischen Abläufe und bestimmt die Zeit von Leben und Tod. Vergleiche Name und Tätigkeit, durchdringe das Eine, das gleich macht die Gefühle. Heißt es doch: *dao* ist nicht identisch mit den Dingen, *de* ist nicht identisch mit *yin* und *yang*, die Waage ist nicht identisch mit Leichtigkeit und Schwere, die Richtschnur ist nicht identisch mit den Abweichungen, die Flöte ist nicht identisch mit Trockenheit und Nässe, der Herrscher ist nicht identisch mit der Untertanen Schar. Alle diese sechs Dinge sind das Ergebnis des Wirkens von *dao*. *Dao* ist nicht zweifach, deshalb heißt es das Eine. Der kluge Regent weiß die Einmaligkeit des *dao* zu schätzen. Herr und Diener folgen nicht dem gleichen Weg. Der Untergebene tritt mit seinem Vorschlag auf. Der Herrscher hält an den Worten fest, und der Diener arbeitet an ihrer Verwirklichung. Erweisen sich Form und Name bei der Prüfung als identisch, können Obere und Unterebene in Frieden und Einklang leben.

Der richtige Weg des Anhörens der Unterebenen ist, die von ihnen eingebrachten Vorschläge an dem zu messen, was sie abrechnen. Der Herrscher erforscht die Namen und legt die Stellung des Einzelnen fest, macht die Teilung deutlich und unterscheidet die verschiedenen Gruppen. Beim Anhören von Vorschlägen sollte er so tun, als sei er völlig betrunken. Lippen und Zähne bewege er nicht als Erster. Je mehr er durcheinander zu sein scheint, desto besser. Wenn jene von selbst beginnen zu erklären, kann er dem Gesagten folgen und ihre Absichten verstehen. Recht und Unrecht sammeln sich beim Herrscher, ohne dass er sich ihnen anschließt.

*Voller Leere und Ruhe, ohne zu handeln,  
das ist das dao Natur.  
Gegenüberstellen, ordnen und vergleichen der Namen,  
das zeigt der Tätigkeit Form.*

Der Herrscher stellt die Namen gegenüber, um die Dinge zu vergleichen, und ordnet sie, um die Nichtentsprechenden zu vereinen. Wenn die Wurzel und der Stamm nicht geändert werden, gehen die Handlungen nicht verloren. Der Herrscher muss die Untertanen handeln und das Ihre tun lassen, dann kann er sie verwalten, ohne selbst zu handeln. Zeigt er seine Freude, wächst die Zahl der Tätigen, zeigt er seine Abneigung, erzeugt er damit Feindschaft. Also legt er Freude und Hass beiseite, um leeren Herzens zur Verkörperung des *dao* zu werden. Der Herrscher teilt seine Macht nicht mit den Beamten und wird vom Volk verehrt. Er nimmt nicht deren Pflichten auf sich und lässt sie selbst tätig sein. Der Herrscher verharnt in seinem Inneren, betrachtet die im Hof ablaufenden Vorgänge aus dem Haus, hat alles genau vor Augen und kennt der Dinge Platz. Wenn eine Belohnung zusteht, der wird belohnt; wenn Strafe gebührt, der wird bestraft. Wenn er die Handlungen der Unterebenen verfolgt, werden sie alle von selbst zur Vollendung gebracht. Ziehen Gut und Schlecht die entsprechende Reaktion nach sich, wer sollte da an der Glaubwürdigkeit zweifeln. Sind Zirkel und Dreieck erst einmal angelegt, dann ergeben sich die anderen drei Ecken des Rechtecks von selbst.

*Thront der Herrscher nicht geheimnisvoll über allen,  
seinen Wünschen man unten versteht zu gefallen.  
Selbst wenn eine Sache missglückt ihm ist,  
der Unterebene am Gewohntesten sich misst.  
Wie Himmel und Erde der Herrscher erscheint,  
die Dinge er wahrhaft erkennt und vereint.*

*Die Größe von Erde und Himmel er hat,  
was bedeutet da noch der Verwandtschaft Grad?  
Wer vermag zu sein wie Himmel und Erde,  
ein wahrer Weiser genannt er werde.  
Wer im Harem Ordnung will wahren,  
auf Abstand der Diener zu sich halte;  
wer am Hofe Ordnung will wahren,  
jedes Amt ein Mann nur verwahle.  
Lass niemand nach seinem Gutdünken leben,  
wer wagt dann ein fremdes Amt anzustreben.  
Der Herrscher die Minister fürchtet bloß,  
wenn deren Anhängerschar wird zu groß.  
Der Ordnung Gipfel ist erklommen,  
wenn die Unteren dem Herrscher nicht nabekommen.  
Der Herrscher auf Form und Name gibt acht,  
ist das Volk auf der Pflichten Erfüllung bedacht.  
Lässt er davon ab und strebt nach mehr,  
ein wahrlich großer Irrtum dies wär?  
Er würde des Volkes Arglist nur mehr  
und treulose, schlechte Minister nähren.*

Deshalb gilt für den Herrscher: Bereichere niemand so sehr, dass du bei ihm borgen musst; lass niemand so geehrt sein, dass er dir ebenbürtig ist; vertraue nie einem Menschen so sehr, dass du Palast und Staat an ihn verlierst.

*Die Wade den Schenkel überflügelt an Kraft,  
mit Mühe man den Weg nur schafft.  
Das Geheimnisvolle an sich er büßt ein,  
von Tigern verfolgt der Herrscher wird sein.  
Und wenn sie vom Herrscher unerkannt,  
die Tiger schlüpfen ins Hundegewand.  
Der Herrscher sie nicht bezeiten kann wehren,  
die Hunde sich unaufförllich vermehren.  
Und sind die Tiger vereint erst zur Schar,*

*die eigene Mutter zerfleischen sie gar.  
Ein Herrscher, der keine Getreuen hat,  
niemals regieren kann einen Staat.  
Jedoch aufs Gesetz der Herrscher baut,  
der stärkste Tiger ängstlich schaut;  
und wenn er Strafen wendet an,  
der mächtigste Tiger gibt sich zahn.  
Wo Gesetze und Strafen glaubwürdig sind,  
Tiger in Menschen sich verwandeln  
und jeder sich anpasst in seinem Handeln.*

Will der Herrscher den Staat in Ordnung halten, muss er die Anhängerschaft der großen Familien zerschlagen, da jene sich sonst immer mehr ausbreiten. Will der Herrscher die Ländereien in Ordnung halten, muss er darauf achten, dass das Land entsprechend den Fähigkeiten verliehen wird, da die Menschen sich sonst im Streben nach dem eigenen Vorteil verlieren. Würde man den Biten jener Menschen nachkommen, hieße das, dem Feind die Axt zu bor-gen. Die Axt darf aber auf keinen Fall verborgt werden, da jene sie gegen uns selbst einsetzen würden. Ein Aus-spruch des gelben Kaisers besagt: „Herrscher und Untertanen fechten jeden Tag einhundert Schlachten aus.“ Die Unterebenen verbergen ihre Wünsche, um erst die Reak-tion des Herrschers zu erforschen. Der Herrscher hält sich an Gesetze und Regeln, um die Untertanen im Handeln zu beschränken. Deshalb ist die Aufstellung von Gesetzen und Regeln des Herrschers Schatz, während der Beamten Schatz im Zusammenrotten von Gleichgesinnten besteht. Wenn die Minister ihren Souverän nicht ermorden, dann nur, weil sie keine Cliquen von Gleichgesinnten um sich geschart haben. Verliert der Herrscher nur eine Handbreit an Boden, gewinnen die Untertanen ein Vielfaches. Ein dem rechten Weg folgender Herrscher lässt die Fürsten-städte nicht zu groß, die Familien nicht zu reich und die

Minister nicht zu geachtet werden. Lässt er sie nämlich zu reich und geachtet werden, treten sie bald an seine Stelle. Ist der Herrscher auf Gefahr und Bedrohung vorbereitet und bestimmt den Kronprinzen rechtzeitig, findet das Übel keinen Nährboden. Will der Herrscher, dass im Innern seinen Forderungen entsprochen wird und außerhalb des Palastes seine Verbote beachtet werden, muss er sich selbst um die Einhaltung seiner Gesetze und Regeln bemühen. Wer unrechtmäßig viel hat, büßt etwas ein; wer seiner Leistung entsprechend zu wenig hat, erhält etwas dazu. Verlust und Gewinn müssen feststehenden Maßstäben folgen, sodass die Unterebenen sich nicht zusammen tun und gemeinsam den Herrscher hintergehen können. Der Verlust komme unmerklich wie der abnehmende Mond; der Gewinn steige allmählich wie die Wärme des Feuers. Die Erlasse müssen verständlich sein und die Strafen sorgfältig und konsequent bis zum Schluss gehandhabt werden.

*Wer den Bogen entspannt sein lässt,  
findet zwei Männchen in einem Nest.  
In einem Nest zwei Männchen leben,  
Zank und Streit nur wird es geben.  
Schakal und Wolf im Stall verkehren,  
die Schafe können sich nicht vermehren.  
Eine Familie zwei Herren woll'n leiten,  
ohne Erfolg sind die Tätigkeiten.  
Mann und Frau um die Macht sich streiten,  
der Sohn nicht folgen kann beiden Seiten.*

Wer Herrscher sein will, muss den Baum des Öfteren verschneiden, damit die Äste nicht zu üppig wuchern. Wenn sie sich nämlich zu üppig entfalten, versperren sie bald den öffentlichen Zugang, sodass die privaten Hintertüren bedrängt werden, während der öffentliche Hof leer bleibt

und der Herrscher selbst vom Leben abgeschnitten wird. Der Baum muss des Öfteren verschnitten werden, damit die Äste nicht nach außen ragen. Sollten sie nach außen ragen, engen sie bald des Herrschers Platz ein. Der Baum muss des Öfteren verschnitten werden, damit die Äste nicht stärker werden als der Stamm. Übertreffen die Äste den Stamm erst an Größe, wird der Baum dem Frühlingswind bald nicht mehr standhalten. Dann schaden die Äste dem ganzen Baum. Ist die Zahl der Prinzen zu groß, stöhnt die Familie des Thronfolgers vor Sorge. Der Weg, um hier Einhalt zu gebieten, kann nur sein, den Baum des Öfteren zu verschneiden und die Äste nicht üppig wachsen zu lassen.

*Den Baum zur rechten Zeit lass verschneiden,  
die Bildung von Cliquen du kannst vermeiden.  
Ist die Wurzel erst freigelegt,  
der Baum auch nicht mehr lange lebt.  
Den tosenden Abgrund schütte zu,  
kein Wassertröpfchen so verlierst du.  
Auf das Innerste der Beamten gib acht,  
so kannst du entreißen ihnen die Macht.  
Die Macht in sich er hat vereint,  
wie Blitz und Donner der Herrscher erscheint.*

## 9. Kapitel

### *Acht Formen von Verrat*

Es gibt acht Möglichkeiten, wie Unterebene verräterische Schurkereien verwirklichen können. Die erste Möglichkeit ist die „Bestechung im Bett“. Was heißt das? Der Herrscher lässt sich betören von Hofdamen, Geliebten, Favori-



timen und Schönheiten. Sie missbrauchen die Freuden des Herrschers im inneren Palast und nutzen die Gunst der Stunde von Speis und Trank, um sich ihre Wünsche erfüllen zu lassen, was ihnen mit Sicherheit gelingt. Die Beamten biedern sich bei den Damen im Palast durch kostbare Geschenke aus Gold und Jade an, damit sie den Herrscher in ihrem Sinne täuschen. Das ist mit „Bestechung im Bett“ gemeint.

Die zweite Möglichkeit ist die „Bestechung der Vertrauten des Herrschers“. Was heißt das? Komiker und Zwerge, Verräute und Nahestehende sind ständig in der Nähe des Herrschers und zu allen Diensten bereit. Sie lesen ihm die Befehle von den Lippen ab und erraten die Anweisungen aus seinen Gesichtszügen, um seinen Wünschen zuvorzukommen. Sie kommen und gehen stets in Scharen und fragen und antworten wie aus einem Mund, um den Herrscher zu beeinflussen. Die Beamten versichern sich ihrer Unterstützung nach innen durch kostbare Geschenke aus Gold und Geschmeide und nach außen durch ungesetzliche Taten zu ihren Gunsten, um über sie Einfluss auf den Herrscher auszuüben. Das nennt man „Bestechung der Vertrauten“.

Die dritte Möglichkeit ist die „Ausnutzung der nächsten Verwandten“. Was heißt das? Die Söhne der Nebenfrauen genießen die Liebe des Herrschers, und mit den hohen Würdenträgern am Hofe bespricht er seine Pläne. Sie vertreten ihre Vorschläge mit aller Kraft, sodass der Herrscher stets auf sie hört. Die Beamten bringen die Prinzen mit Musik und Gespielinnen und die höfischen Würdenträger mit schönen Worten auf ihre Seite. Sie geben Empfehlung für Bündnisse und Vorhaben, und wenn diese zum Erfolg führen, erhöhen sich ihr Rang und ihre Würde. Um ihre eigenen Ziele zu erreichen, veranlassen sie, dass der

Herrscher hintergangen wird. Das ist gemeint mit der „Ausnutzung der nächsten Verwandten“.

Der vierte Weg ist die „Nahrung des Unheils“. Was heißt das? Der Herrscher erfreut sich an Palästen, Terrassen und Teichen und vergnügt sich mit Gespielinnen, Hunden und Pferden. Darin verbirgt sich sein Unheil. Die Beamten strapazieren die letzten Kräfte des Volkes zur Verschönerung der Paläste, Terrassen und Teiche und erhöhen Steuern und Abgaben zum Herausputzen der Favoritinnen, Hunde und Pferde, um dem Herrscher Vergnügen zu bereiten und seinen Geist zu verwirren. Sie folgen seinen Wünschen und ziehen ihren eigenen Nutzen daraus. Das ist gemeint mit der „Nahrung des Unheils“.

Der fünfte Weg ist das „Gedeihen des Volkes“. Was heißt das? Die Beamten verteilen aus öffentlichen Mitteln Almosen, um den kleinen Mann zu erfreuen, und erweisen kleine Wohlthaten, um die Masse für sich zu gewinnen. Sie lassen sich auf diese Weise bei Hofe und auf den Marktplätzen rühmen, um den Herrscher zu umgehen und ihre Ziele zu erreichen. Das nennt man das „Gedeihen des Volkes“.

Der sechste Weg sind „flüssige Reden und schöne Worte“. Was heißt das? Wenn der Herrscher beständig abgesichert wird von Informationen und nur selten Dispute und Diskussionen zu hören bekommt, ist er leicht durch wohlklingende, geschickte Worte zu beeinflussen. Die Staatsdiener suchen nach gewandten Rednern in anderen Staaten und fördern sie im eigenen Land, um durch sie ihre selbstsüchtigen Absichten vorbringen zu lassen. Mit kunstvollen Worten und wohlklingenden Reden belehren sie den Herrscher über Nutzen und Macht und machen ihm Angst mit Unheil und Verderben. Mit jeglicher Art inhaltloser Worte

versuchen sie, dem Herrscher zu schaden. Das bedeuten „flüssige Reden und schöne Worte“.

Die siebente Art ist „Ansehen und Stärke“. Was heißt das? Würde und Stärke des Herrschers liegen in seinen Beamten und seinem Volk begründet. Was für Beamte und Volk gut ist, betrachtet er als gut, was nicht, betrachtet er als schlecht. Doch die Staatsdiener scharen private Schwertträger um sich und ziehen todesmutige Schergen heran, um ihre Macht zu demonstrieren und allen zu zeigen, dass ihre Anhänger den Nutzen haben und ihre Gegner sterben müssen. So versetzen sie die Beamten und das Volk in Angst und Schrecken und verfolgen ihre selbstsüchtigen Ziele. Das bedeuten „Ansehen und Stärke“.

Die achte Art ist die „Unterstützung aus allen vier Himmelsrichtungen“. Was heißt das? Sind der Staat eines Herrschers klein und seine Armee schwach, muss er großen Staaten zu Diensten sein und starke Armeen fürchten. Ein kleiner Staat hat stets den Forderungen großer Staaten zu folgen, und ein schwaches Heer hat sich immer einer starken Armee zu unterwerfen. Die Staatsdiener erhöhen Abgaben und Steuern, plündern Schatzkammern und Spender und pressen dem Land das Letzte ab, um großen Staaten zu dienen. Mit ihrer eigenen Autorität versuchen sie, den Herrscher in die Irre zu führen. In besonders schlimmen Fällen lassen sie durch fremde Truppen die Grenzen belagern, um die Macht im Inneren zu kontrollieren. Andere versuchen, durch häufig eintreffende fremde Gesandtschaften den Herrscher in Furcht und Schrecken zu versetzen. Das bedeutet „Unterstützung aus allen vier Himmelsrichtungen“.

Dies sind die acht Formen des Verrats durch die Untergebenen und die acht Wege, wie der Herrscher beraubt und

hintergangen werden kann. Der Herrscher sollte nie vergessen, dass es sie gibt, und gut darauf achten.

Das Verhältnis des klugen Regenten gegenüber den Frauen ist so, dass er sich an ihrer Schönheit erfreut, aber niemals ihren Wünschen nachgibt und ihren Biten folgt. In der Haltung zu seinen Vertrauten, die er um sich herum duldet, sieht er darauf, dass sie für ihre Worte geradestehen und nicht auf ihren Nutzen bedacht sind. Seine nächsten Verwandten und hohen Würdenträger lässt er nicht einfach Karriere machen, sondern verfolgt ihre Reden, um sie dann zu bestrafen oder zu befördern. Im Hinblick auf Vergünstigungen achtet er auf genaue Regeln und gestattet es niemandem, eigenmächtig vor- oder wegzutreten und seine Gedanken zu erforschen. Bei der Verteilung von Almosen sieht er darauf, dass die Gewährung oder Beschränkung von Gütern und die Öffnung der Speicher zum Nutzen des Volkes von ihm ausgehen und nicht von Untergebenen zum eigenen Vorteil missbraucht werden. Bei Disputen und Diskussionen, der Hervorhebung als Gut und der Herabwürdigung als Böse prüft er stets die Fähigkeiten und Vergehen und lässt keine Abstimmung der Unteranen untereinander zu. Bezüglich der tapferen Krieger achtet er darauf, dass Verdienste im Feld genügend belohnt und Streitigkeiten im eigenen Lager entsprechend bestraft werden, sodass die Beamten keine persönlichen Reichtümer vergeben können. Und was die Forderungen der Lehnsfürsten angeht, so entspricht er ihnen, wenn sie gerecht sind, und verwirft sie, wenn sie nicht gerechtfertigt sind.

Mit einem dem Untergang geweihten Herrscher meint man nicht einen Herrscher ohne Staat, sondern einen, der einen Staat hat und ihn doch nicht selbst besitzt. Jener Herrscher ist verloren, der seinen Staatsdienern erlaubt, mit fremder Hilfe den Staat zu beherrschen. Wenn man sich in die Hörig-

keit eines großen Staates begibt, um dem Ruin zu entgehen, so kommt er dadurch nur noch schneller. Deshalb sollte der Herrscher sich nicht in Hörigkeit begeben. Sobald die Staatsdiener seinen Entschluss gegen eine Hörigkeit bemerken, werden sie nicht mit den Lehnfürsten paktieren, und die Lehnfürsten werden nicht darauf hoffen, dass die Beamten ihren Herrscher hintergehen.

Der kluge Herrscher schafft Ämter, Posten, Adelsränge und Pfründe, um damit die Tugendhaften zu fördern und die Verdienstvollen zu ermuntern. Deshalb heißt es: Die Tugendhaften beziehen hohe Einkommen und bekleiden hohe Posten. Die Verdienstvollen genießen eine geachtete Stellung und erhalten reiche Belohnungen. Bevor weise Männer in Dienst genommen werden, prüft der Herrscher ihre Fähigkeiten, und bevor Adelswürden vergeben werden, misst er ihre Leistungen. Darum dienen weise Männer ihrem Herrscher, ohne Fähigkeiten vorzutäuschen, und verdienstvolle Männer freuen sich über ihre Karriere, so dass die Angelegenheiten erfolgreich abgeschlossen werden. Heutzutage sieht die Sache allerdings ganz anders aus. Man trennt nicht zwischen Edel und Gemein und fragt nicht nach den Verdiensten. Die Günstlinge der Lehnfürsten finden eine Anstellung. Die Wünsche der Höflinge werden erfüllt. Die nächsten Verwandten und hohen Würdenträger erbitten vom Herrscher Adelsränge und Pfründe und verkaufen sie an Gleichgesinnte, häufen auf diese Weise persönliche Reichtümer an und bilden Cliquen. Reiche Männer erkaufen sich Posten, um geachtet zu sein, und die Freunde der Höflinge tragen Bitten vor, um soziales Gewicht zu erlangen. Verdienstvolle Untertanen finden keine Berücksichtigung, und Karrieren im Staatsdienst basieren auf keinerlei Regeln. Staatsdiener ergaunern sich Posten, bauen Beziehungen mit fremden Mächten auf, vernachlässigen ihre Amtsgeschäfte und streben allein nach dem

Reichtum. Im Resultat werden die weisen Männer träge und sind durch nichts zu ermuntern. Die Verdienstvollen werden faul und vernachlässigen ihre Arbeit. Das ist die Atmosphäre eines untergehenden Staates.



## DRITTES BUCH

### 10. Kapitel

#### *Die zehn Verfehlungen*

Zu den zehn Verfehlungen, die ein Herrscher begehen kann, zählen folgende: Erstens schadet man der wahren Loyalität durch kleine Treuebeweise. Zweitens verhindert man großen Nutzen durch das Erheischen kleiner Vorteile. Drittens bringt man sich selbst in höchste Gefahr durch übertriebene Eitelkeit und mangelnde Höflichkeit gegenüber den Lehnsfürsten. Viertens richtet man sich zugrunde, wenn man sich den Schönheiten der Musik und nicht den Pflichten der Politik widmet. Fünftens sind Gier und Gewinnsucht die Wurzel für Staatsruin und Tod. Sechstens ziehen übermäßige Vergnügungen mit Freudenmädchen und die Vernachlässigung der Staatsgeschäfte Unheil für den Staat nach sich. Siebentens sind weite Reisen und das Ignorieren von Mahnungen der Weg zur Gefährdung der eigenen Person. Achttens verliert man seine Würde und wird zum Gespött der Menschen, wenn man Fehler begeht und dabei nicht auf loyale Minister hört, sondern nur auf seinen eigenen Ansichten beharrt. Neuntens wird man sein Land verlieren, wenn man die Kräfte im eigenen Land nicht richtig einschätzt und sich auf andere Lehnsfürsten stützt. Zehntens wird das Land keine Zukunft haben, wenn man ungeachtet der geringen Größe des eigenen Staates sich den großen Staaten gegenüber nicht gebührend verhält und die Hinweise der Minister missachtet.

Was ist mit kleinen Treuebezeugungen gemeint? Einst standen sich König *Gong* von *Chu* und Herzog *Li* von *Yin* bei *Yanling* als Feinde gegenüber. Das *Chu*-Heer wurde geschlagen und König *Gong* am Auge verwundet. Während der erbitterten Schlacht verspürte *Zifan*, der Heerführer der *Chu*-Truppen, großen Durst und verlangte nach einem Getränk. Als ihm daraufhin sein Diener *Shu Guyang* eine Schale mit Wein reichte, schrie *Zifan*: „Ha, das ist Wein, weg damit!“ Doch *Shu Guyang* sprach: „Es ist kein Wein“, woraufhin *Zifan* die Schale nahm und austrank. Da nun *Zifan* ein Liebhaber des Weines war und ihm dieser Wein mundete, konnte er nicht davon ablassen und betrank sich. Als die Schlacht beendet war und König *Gong* erneut in den Kampf ziehen wollte, entsandte er einen Boten, um seinen Heerführer *Zifan* rufen zu lassen. Da sich *Zifan* unter dem Vorwand eines Herzanfalls verweigerte, ließ König *Gong* die Pferde einspannen und fuhr selbst zu ihm. Als er sein Zelt betrat, verspürte er den Geruch des Weines, kehrte um und sprach: „Oh, ich Unglücklicher! In der heutigen Schlacht wurde ich selbst verwundet. Meine einzige Hoffnung war mein Heerführer. Doch indem er sich so maßlos betrank, stürzte er den Altar des Erdbodens und der Feldfrüchte des Staates *Chu* in den Untergang und mein Volk ins Verhängnis. Ich Unglückseliger brauche nicht mehr in den Kampf zu ziehen.“ Er veranlasste den Rückzug der Armee und ließ den Heerführer *Zifan* als Staatsverbrecher hinrichten. *Shu Guyang* wollte seinem Herrn *Zifan* nichts Böses tun, als er ihm den Wein reichte. Er war ihm ergeben in Treue und Liebe, und doch genügte seine Hingabe, um ihn in den Tod zu stürzen. Darum heißt es: Kleine Treuebezeugungen schaden der wahren Loyalität.

Was bedeutet das Erheischen kleiner Vorteile? Einst wollte Herzog *Xian* von *Yin* den Staat *Guo* überfallen und zu diesem Zweck vom Herrscher des Staates *Yu* die Erlaubnis er-

biten, dessen Land passieren zu dürfen. Daraufhin schlug *Xun Xi* vor: „Wenn Ihr, mein Fürst, Euch den Herrscher von *Yu* gewogen macht mit Jade aus *Chuiji* und einem Viergespann aus *Quchan*, wird er uns durch sein Land passieren lassen.“ Der Fürst entgegnete: „Die Jade aus *Chuiji* ist der Schatz meiner fürstlichen Ahnen, und die Pferde aus *Quchan* sind meine schnellsten Hengste. Was ist, wenn sie unsere Geschenke annehmen, ohne uns den Durchgang zu gewähren?“ *Xun Xi* gab zur Antwort: „Wenn sie uns den Durchgang verweigern, werden sie es nicht wagen, die Geschenke anzunehmen. Nehmen sie aber unsere Geschenke an und gestatten uns den Durchgang durch ihr Land, so heißt das nichts anderes, als dass wir die Kostbarkeiten aus der inneren Schatzkammer in eine äußere Schatzkammer zur Aufbewahrung bringen und die Pferde aus dem inneren Stall in einen äußeren Stall stellen. Seid unbesorgt, mein Fürst.“ Der Fürst gab sein Einverständnis und entsandte *Xun Xi* mit den Geschenken zum Herrscher von *Yu*, um ihn gewogen zu stimmen und den Durchgang durch sein Land zu erbitten. Aus lauter Habsucht wollte der Herzog von *Yu* die Jade und die Pferde als Geschenk entgegennehmen, doch sein Berater, *Gong Zhigqi*, mahnte ihn mit den Worten: „Ihr solltet die Geschenke nicht annehmen. *Yu* und *Guo* gehören zusammen wie Wagen und Räder. So wie der Wagen von den Rädern und die Räder vom Wagen abhängen, gehören *Yu* und *Guo* zusammen. Wenn Ihr den Durchgang gewährt, wird *Guo* im Morgengrauen untergehen und *Yu* ihm am Abend folgen. Es darf nicht sein, und deshalb bitte ich Euch, die Geschenke nicht anzunehmen.“ Doch der Herzog von *Yu* hörte nicht auf den Rat und gestattete den Durchgang durch sein Land. Drei Jahre vergingen, nachdem *Xun Xi* den Staat *Guo* überfallen und besiegt hatte, da fiel er auch über *Yu* her und vernichtete es. Als *Xun Xi* die Pferde und die Jade nach Hause brachte und dem Herzog *Xian* Bericht erstattete, sprach dieser voll-

ler Freude: „Die Jade ist geblieben, wie sie war, nur die Zähne der Pferde sind etwas länger geworden.“ Warum wohl wurde Herzog *Yus* Armee geschlagen und sein Land annektiert? Weil er kleine Vorteile liebte, ohne auf das davon ausgehende Unheil zu sehen. Darum heißt es, dass das Erheischen kleiner Vorteile dem großen Nutzen zuwiderwirkt.

Was bedeutet übertriebene Eitelkeit? Als einst König *Ling* von *Chu* ein Treffen in *Shen* anberaumte und der Kronprinz von *Song* sich verspätete, ließ er ihn festnehmen und einsperren. Zudem beleidigte er den Fürsten von *Xu* und ließ den *Qing Feng* aus *Qi* arretieren. Einer seiner Berater versuchte ihn davor zu warnen und sagte: „Wenn man die Lehnsfürsten versammelt, ist es eine Frage von Leben und Tod, dass man ihnen der Etikette gemäß begegnet. In alten Zeiten hielt *Jie* ein Treffen mit den *Rong*-Barbaren ab, und die *Min* rebellierten. *Zhou* veranstaltete eine Frühjahrsjagd in den *Li*-Bergen, und die *Rong*- und *Di*-Barbaren gerieten in Aufruhr. Das geschah wegen der Nichteinhaltung der Etikette. Möge der Herrscher dies bedenken.“ Doch der Fürst missachtete diesen Rat und blieb bei seinen Ansichten. Noch vor Ablauf eines Jahres begab sich König *Ling* auf eine Reise in den Süden, auf der er von seinen Begleitern beraubt wurde und schließlich an einem ausgetrockneten Bergfluss verhungerte. Daher heißt es, dass man sich selbst in höchste Gefahr begibt durch übertriebene Eitelkeit und mangelnde Höflichkeit gegenüber den Lehnsfürsten.

Was bedeutet Liebe zur Musik? Einst begab es sich, dass Herzog *Ling* von *Wei* auf dem Weg nach *jin* war. Als er am *Pu*-Fluss anlangte, ließ er die Wagen abstellen, die Pferde ausspannen und eine Hütte zur Übernachtung errichten. Inmitten der Nacht vernahm er eine fremde Trommelmelodie, die ihn sehr erfreute. Er ließ seine Vertrauten

befragen, doch keiner hatte etwas gehört. Also beorderte er den Musikmeister *Juan* zu sich und sprach: „Ich vernahm eine fremde Trommelmelodie, doch niemand von meinen Vertrauten hat sie gehört. Es ist, als ob es sich um Geister handelte. Versucht Ihr, für mich diese Musik zu hören und niederzuschreiben.“ – „Wie Ihr wünscht“, entgegnete der Musiker *Juan*. In der Stille der Nacht setzte er sich, spielte die Laute und schrieb die Noten nieder. Am nächsten Morgen berichtete er, dass er die Melodie gefunden, aber nicht genug Zeit zum Üben gehabt hätte und eine weitere Nacht zum Üben brauche. Herzog *Ling* gab sich einverstanden. Sie blieben noch eine Nacht, und nachdem er nochmals die Melodie geübt hatte, begaben sie sich am nächsten Tag nach *Jim*. Herzog *Ping* von *Jim* bewirtete sie mit Wein auf der *Shiyi*-Terrasse. Als das Gelage seinen Höhepunkt erreicht hatte, erhob sich Herzog *Ling* und sprach: „Es gibt eine neue Melodie, die ich Euch vorspielen möchte.“ Und da Herzog *Ping* zustimmte, ließ man den Musiker *Juan* herbeirufen, hieß ihn, sich neben den Musiker *Kuang* zu setzen und auf der Laute die Melodie zu spielen. Doch noch bevor das Lied geendet hatte, hörte der Musiker *Kuang* auf zu spielen und sprach: „Das ist die Melodie eines untergehenden Staates. Man sollte sie nicht spielen.“ Auf Herzog *Pings* Frage, woher diese Melodie stamme, antwortete der Musiker *Kuang*: „Es ist eine Komposition des Musikers *Yan*, die er zur Belustigung des *Zhou* schrieb. Als König *Wu* über *Zhou* herfiel, floh der Musiker *Yan* ostwärts, um sich am *Pu*-Fluss selbst in die Fluten zu stürzen. Diese Melodie kann also nur am *Pu*-Fluss vernommen worden sein, und wer sie als Erster hört, dessen Staat wird untergehen. Deshalb darf sie nicht weiterspielt werden.“ Doch Herzog *Ping* liebte Musik und bestand darauf, dass sie zu Ende gespielt wird. Musiker *Juan* gehorchte und spielte weiter. Herzog *Ping* fragte den Musiker *Kuang*: „Was für ein Ton ist das?“ – „Der sog-

nannte reine zweite Ton“, lautete die Antwort. „Und ist dies der traurigste Ton?“ – „Nein“, sprach der Musiker *Kuang*, „der reine vierte Ton ist noch trauriger.“ Auf des Herzogs Frage, ob man denn den reinen vierten Ton hören könne, antwortete der Musiker *Kuang*: „Nein. Jene, die im Altertum den reinen vierten Ton zu hören vermochten, waren Herrscher von vollendeter Tugend und Gerechtigkeit. Eure Tugend reicht nicht aus, um ihn vernehmen zu können.“ – „Ich liebe Musik und wünsche diesen Ton zu hören“, sprach Herzog *Ping* und befahl dem Musiker *Kuang*, die Laute zu nehmen und zu spielen. Als er zum ersten Spiel ansetzte, kamen aus Süden zweimal acht schwarze Kraniche geflogen und versammelten sich auf dem Dach über dem Eingang zur Säulenhalle. Beim zweiten Spiel setzten sie sich in einer Reihe auf, und beim dritten Spiel reckten sie ihre Hälse und fingen an zu singen, breiteten ihre Flügel aus und fingen an zu tanzen. Die *Gong*- und *Shang*-Töne erklangen gen Himmel, und Herzog *Ping* und alle Anwesenden waren aufs Höchste entzückt. Herzog *Ping* erhob sich, nahm seine Weinschale und brachte einen Toast auf den Musiker *Kuang* aus. Nachdem er sich wieder gesetzt hatte, fragte er: „Gibt es keinen Ton, der trauriger wäre als der reine vierte?“ – „Doch, der reine dritte Ton“, bekam er zur Antwort. Und auf die Frage, ob man den reinen dritten Ton hören könne, sprach der Musiker *Kuang*: „Nein. In längst vergangener Zeit versammelte der Gelbe Kaiser die Geister und Dämonen auf dem Berg *Taishan*. Er fuhr in einem von sechs Drachen gezogenen fantastischen Wagen. Die Achse wurde von *Bifang*, dem Geist des Baumes, zusammengehalten, Aufritzer *Chiyon* marschierte vorweg, *Fengbo*, der Geist des Windes, fegte ihm den Weg frei, *Yushi*, der Geist des Regens benetzte den Weg mit Wein, Tiger und Wölfe liefen vor ihm, Geister und Dämonen folgten ihm, fliegende Schlangen warfen sich vor ihm auf die Erde und Phönixe schweb-



ten über seinem Kopf. Auf diese Weise hielt er eine große Versammlung der Geister und Dämonen ab und ließ den reinen dritten Ton erklingen. Eure Tugend, mein Herrscher, ist zu klein, um ihn hören zu können. Wenn Ihr darauf besteht, wird es, so fürchte ich, Unheil bringen.“ Doch Herzog *Ping* entgegnete: „Ich bin alt und liebe Musik. Deshalb bestehe ich darauf, ihn zu hören.“ Dem Musiker *Kuang* blieb nichts anderes übrig, als ihn zu spielen. Kaum hatte er zum ersten Spiel angesetzt, da bedeckten dunkle Wolken den nordwestlichen Himmel. Als er jedoch das zweite Mal spielte, erhob sich ein tosender Orkan, gefolgt von einem sinflutartigen Regen, zerfetzte die Zelte und Vorhänge, zerstörte die Opfertische und -gefäße und deckte die Ziegeln von den Dächern. Die Anwesenden stimmten auseinander, und Herzog *Ping*, voller Angst und Schrecken, warf sich in einem Zimmer zu Boden. Der Stat *Jin* erlebte daraufhin eine schreckliche Dürre, die drei Jahre lang nichts wachsen und gedeihen ließ, und Herzog *Ping* wurde schließlich von einer tödlichen Krankheit heimgesucht. Daher heißt es, dass sich zugrunde richtet, wer sich den Schönheiten der Musik hingibt, anstatt den Pflichten des Regierens nachzukommen.

Was bedeutet Gier und Habsucht? Einst führte Graf *Zhi* die Armeen von *Han*, *Zhao* und *Wei* in den Kampf gegen *Fan* und *Zhonghang* und vernichtete sie. Nach der siegreichen Rückkehr und einigen friedlichen Jahren forderte er Länderen vom *Han*-Clan. Graf *Kang* von *Han* wollte sie ihm verweigern, doch sein Berater *Duan Gui* mahnte ihn mit den Worten: „Wir können nicht umhin, das Land abzutreten. Graf *Zhi* ist ein habsüchtiger und eingebildeter Mann. Er schickte einen Gesandten mit der Forderung nach Ländern, und wenn wir sie ihm nun verweigern, wird er mit Sicherheit seine Armee gegen *Han* ins Feld schicken. Darum geht auf seine Forderung ein. In diesem Fall wird

er sich daran gewöhnen und auch von anderen Staaten fordern, dass sie ihm Länderen abtreten. Einer dieser Staaten wird sich weigern, und Graf *Zhi* wird seine Truppen gegen ihn ausschicken. So kann *Han* das Unheil umgehen und auf eine Wendung der Umstände warten.“ Graf *Kang* stimmte zu und veranlasste, dass ein Kreis mit zehntausend Familien an den Grafen *Zhi* abgetreten wird. Jener war höchst erfreut über den Ausgang und schickte sofort jemanden nach *Wei*, um auch von ihnen Land zu fordern. Auch Graf *Xuan* von *Wei* wollte seine Forderung ablehnen, doch sein Berater *Zhao Jia* warnte ihn mit den Worten: „Als er Land von *Han* forderte, wurde ihm dies gewährt. Nun fordert er Land von *Wei*, und wenn wir es ihm nicht abtreten, heißt das, dass wir uns im Inneren auf unsere Stärke verlassen und nach außen den Zorn des Grafen *Zhi* provozieren. Geben wir ihm keine Länderen, wird er sicherlich gegen uns ins Feld ziehen. Es wäre besser, auf seine Forderung einzugehen.“ Daraufhin stimmte Graf *Xuan* zu und veranlasste, dass ein Kreis mit zehntausend Familien an den Grafen *Zhi* abgetreten wird. Schließlich schickte dieser auch einen Gesandten nach *Zhao*, um seinen Anspruch auf die Gebiete *Cai* und *Gaolang* vorzubringen. Da aber Graf *Xiang* von *Zhao* seiner Forderung nicht nachkam, ging Graf *Zhi* ein geheimes Bündnis mit *Han* und *Wei* ein, um *Zhao* zu überfallen. Graf *Xiang* ließ seinen Ratgeber *Zhang Mengtan* rufen und sprach: „Graf *Zhi* ist wahrlich ein Mensch, der nach außen allen nahesteht, aber in seinem Inneren jedem fremd ist. Er schickte Botschafter nach *Han*, *Wei* und zu mir, und da ich seiner Forderung nicht nachkam, wird er seine Armee gegen mich richten. Wo kann ich da noch sicher sein?“ *Zhang Mengtan* sprach darauf: „*Dong Yanyu*, ein fähiger Minister Eures Vaters, des Grafen *Jian*, regierte über *Jinyang*. Ihm folgte *Yin Duo*. Der beiden gelehrsammer Einfluss wirkt dort bis auf den heutigen Tag nach. Ihr solltet Euren Wohnsitz dorthin verla-

gern. „Der Herrscher stimmte zu und ließ *Yanling Sheng* herbeirufen. Er schickte ihn mit einem Konvoi voraus nach *Jinyang* und folgte ihm später. Als er dort eintraf und die Stadtmauern und Vorratslager inspizieren wollte, fand er die Mauern in einem verwahrlosten Zustand, die Speicher ohne Getreide, die Schatzkammern ohne Geld, das Zeughaus ohne Waffen und die ganze Stadt nicht in Verteidigungsbereitschaft vor. Voller Furcht ließ er *Zhang Mengtan* rufen und sprach zu ihm: „Ich habe die Mauern und Vorratslager inspiziert und musste feststellen, dass keinerlei Vorbereitungen getroffen sind. Wie kann ich mich da dem Feind stellen?“ Doch *Zhang Mengtan* entgegnete: „Ich habe gehört, dass für einen weisen Herrscher die Ordnung im Volk und nicht die Ordnung in den Speichern und Lagern wichtig ist und dass er sich der Vervollkommnung seiner Lehren und nicht der Reparatur der Stadtmauern widmet. Gebt einen Erlass heraus, dass jedermann im Volk sich Getreidevorräte für drei Jahre anlegen und den Überschuss in die Kornspeicher bringen soll, sich Mittel für drei Jahre zurücklegen und das überschüssige Geld an die Schatzkammern abgeben soll und dass alle Leute, die keine Arbeit zu verrichten haben, sich zum Ausbessern der Stadtmauern einzufinden haben.“ Der Befehl wurde am Abend erlassen, und am nächsten Tag konnten die Speicher das Korn nicht fassen, die Schatzkammern waren überfüllt und das Zeughaus zu klein für die Masse der Waffen. Nach fünf Tagen waren die Stadtmauern instand gesetzt und alle Vorbereitungen zur Verteidigung abgeschlossen. Der Herrscher rief *Zhang Mengtan* zu sich und fragte: „Die Mauern sind instand gesetzt, die Verteidigung ist vorbereitet, Geld und Getreide sind ausreichend vorhanden und Waffen gibt es genügend. Aber was kann ich ohne Pfeile ausrichten?“ *Zhang Mengtan* sprach: „Ich habe gehört, dass zu der Zeit, als Meister *Dong* über *Jinyang* regierte, um alle Palastanlagen ein Schutzwall aus dickem Schilf und

grobem Dornengestrüpp angelegt wurde, der heute einen Klaffer an Höhe misst. Ihr solltet ihn zur Herstellung von Pfeilen nutzen.“ Als man das Schilf und Gestrüpp abschlug und probierte, stellte sich heraus, dass es an Festigkeit sogar dem besten Bambus überlegen war. Da sprach der Herrscher: „Pfeile habe ich nun genügend, aber was kann ich ohne Metall ausrichten?“ *Zhang Mengtan* erwiderte: „Ich habe gehört, dass zu der Zeit, als Meister *Dong* über *Jinyang* regierte, die Stützen und Pfeiler in den Palasthallen und Amtsgebäuden aus Bronze gegossen wurden. Nutzt diese zur Gewinnung von Metall.“ Man befolgte diesen Rat und hatte genügend Metall zur Verfertigung. Kaum waren die Befehle und Erlasse herausgegeben und die Vorbereitungen zur Verteidigung abgeschlossen, trafen die Armeen der drei Staaten ein. Sie stürmten sofort auf die Stadtmauern von *Jinyang* zu und warfen sich in den Kampf, konnten aber in drei Monaten die Stadt nicht einnehmen. So ließ man die Truppen ausschwärmen und die Stadt umzingeln. Zudem flutete man den Fluss, der *Jinyang* mit Wasser versorgte. Drei Jahre belagerte man die Stadt *Jinyang*. Die Menschen in der Stadt lebten in Nestern und kochten ihr Essen in hängenden Töpfen. Als die Rücklagen und Vorräte zur Neige gingen und sich Krankheiten unter den Beamten und Offizieren ausweiteten, ließ Graf *Xiang* seinen Berater *Zhang Mengtan* rufen und sprach: „Unsere Vorräte gehen zur Neige, die Gelder sind aufgebraucht und die Beamten und Offiziere kränkeln. Ich fürchte, wir können uns unter diesen Umständen nicht länger halten. Doch welchem Staat sollte ich mich ergeben?“ Sein Ratgeber entgegnete: „Ich habe gehört, dass im Angesicht von unvermeidbarem Untergang und drohender Gefahr Edelmüt und Weisheit nichts mehr gelten. Lasst also ab von Eurem Ansinnen und erlaubt mir stattdessen, heimlich die Stadt zu verlassen und mit den Herrschern von *Han* und *Wei* zu sprechen.“ Als *Zhang Mengtan* die Herr-

scher von *Han* und *Wei* aufsuchte, sprach er zu ihnen: „Ich habe gehört, dass die Zähne ohne die schützenden Lippen frieren. Nun ist Graf *Zhi* im Bündnis mit Euch über *Zhao* hergefallen, und *Zhao* steht kurz vor dem Untergang. Doch dem Untergang von *Zhao* wird Euer Untergang folgen.“ Die beiden Regenten entgegneten: „Wir wissen sehr wohl, dass es sich so verhält, aber Graf *Zhi* ist ein Mensch voller Misstrauen und mit wenig Nächstenliebe. Wenn wir gegen ihn intrigieren und er davon Kenntnis erhält, wird Unheil über uns hereinbrechen. Was können wir dann noch tun?“ Darauf sprach *Zhang Mengtan*: „Nur Ihr, die Ihr darüber sprecht, und ich, der alles gehört, wissen von den geheimen Plänen, sonst niemand.“ So beschlossen die beiden Herrscher zusammen mit *Zhang Mengtan*, mit ihren drei Armeen gegen *Zhi* zu rebellieren, und legten den Zeitpunkt dafür fest. Nachts schickten sie *Zhang* zurück nach *Jinyang*, um dem Grafen *Xiang* Bericht zu erstatten über ihr Komplott. Jener empfing *Zhang* mit allen Ehren und war voller Furcht und Freude zugleich. Nachdem die beiden Herrscher *Zhang Mengtan* mit ihrer Zusage zurückgeschickt hatten, begaben sie sich zu einer Audienz beim Grafen *Zhi*. Auf dem Rückweg trafen sie vor dem Tor des Hauptkommandos *Zhi Guo*, der sich über ihren Gesichtsausdruck wunderte und dem Grafen *Zhi* davon berichtete, dass sie sich verändert hätten. Auf die Frage, was er damit meine, antwortete *Zhi Guo*: „Sie sind voller Selbstbewusstsein und guten Mutes, nicht mehr so vorsichtig wie sonst. Es wäre besser, wenn Ihr ihnen zuvorkommt.“ Der Herrscher sprach darauf: „Ich habe mit den beiden Herrschern ein ehrenvolles Abkommen geschlossen, das vor- sieht, *Zhao* zu zerschlagen und sein Land unter uns drei aufzuteilen. Aus diesem Grund bin ich ihnen nähergekommen. Sie können mich nicht hintergehen. Unsere Truppen stehen seit drei Jahren vor den Toren von *Jinyang*, und es ist sehr bald mit der Einnahme der Stadt und folglich mit

der Verwirklichung unseres Zieles zu rechnen. Wie sollten sie da jetzt anderer Meinung sein? Das kann unmöglich sein. Vergesst Eure Sorgen und sprecht nicht mehr darüber.“ Am anderen Morgen waren die beiden Herrscher wieder zur Audienz und trafen auf dem Rückweg erneut am Tor des Hauptkommandos auf *Zhi Guo*. Jener ging zum Grafen *Zhi* und fragte: „Habt Ihr den beiden Herrschern von meinen Worten erzählt?“ Auf die Frage, woher er das wisse, entgegnete er: „Als sie heute von der Audienz bei Euch zurückkamen und mich sahen, waren sie erregt und starrten mich an. Sie planen mit Sicherheit einen Putsch, und es wäre besser, wenn Ihr sie töten lasst.“ Als der Graf daraufhin befahl, dass er nicht mehr über sie sprechen solle, blieb *Zhi Guo* hartnäckig und sagte: „Nein, das geht nicht. Ihr müsst sie hinrichten lassen. Und wenn Ihr das nicht tun wollt, dann bindet sie enger an Euch.“ Auf die Frage des Grafen, was er damit meine, sagte er weiter: „*Zhao Jia* ist der Berater des Grafen *Xuan* von *Wei* und *Duan Gui* der Berater des Grafen *Kang* von *Han*. Beide haben großen Einfluss auf ihre Herren. Vereinbart mit ihren Herren, dass Ihr die beiden Ratgeber nach der Zerschlagung von *Zhao* jeweils mit einem Kreis von zehntausend Familien belehnt. Dann werden sie ihre Absichten nicht ändern können.“ Darauf entgegnete Graf *Zhi*: „Wenn wir *Zhao* nach der Zerschlagung dreiteilen und ich den beiden Ratgebern noch jeweils einen Kreis mit zehntausend Familien als Lehen abtrete, bleibt für mich selbst zu wenig übrig. Das geht nicht.“ Als *Zhi Guo* sah, dass sein Rat nicht befolgt würde, ging er und wechselte mit seiner gesamten Familie zum *Fu*-Clan über. In der festgelegten Nacht ließ der Herrscher von *Zhao* die Wächter der Deiche ermorden, die Deiche überfluten und die Armee des Grafen *Zhi* unter Wasser setzen. *Zhis* Heer geriet auf der Flucht vor dem Hochwasser in große Panik und wurde zudem von den Flanken durch die Armeen von *Han* und *Wei* angegriffen.



Graf *Xiang* startete mit seiner Armee einen Frontalangriff, fügte Graf *Zhis* Heer eine vernichtende Niederlage zu und nahm ihn selbst gefangen. Graf *Zhi* fand den Tod, sein Heer wurde vernichtend geschlagen, sein Land in drei Teile gespalten und er wurde zum Gespött im ganzen Reich. Darum heißt es, dass Gier und Gewinnsucht die Wurzel von Tod und Staatsruin sind.

Was bedeutet, sich mit Freudenmädchen zu vergnügen? Einst schickte der Herrscher von *Rong* einen Gesandten namens *You Yu* mit Geschenken nach *Qin*. Herzog *Mu* fragte ihn: „Ich habe schon viel über den rechten Weg des Regierens gehört, ohne mich je mit eigenen Augen davon überzeugen zu können. Könnt Ihr mir sagen, wie die klugen Herrscher des Altertums ihren Staat erhalten beziehungsweise verloren haben?“ *You Yu* gab zur Antwort: „Es ist mir zu Ohren gekommen, dass sie mit ihrer Sparsamkeit den Staat erhalten und ihn durch Verschwendung verloren haben.“ Herzog *Mu* sprach: „Ich schämte mich nicht, Euch nach dem rechten Weg des Regierens zu befragen, doch Ihr gabt mir nur eine derart spärliche Antwort, wieso?“ Darauf sagte *You Yu*: „Ich weiß, dass in vergangenen Zeiten einst *Yao* das Reich regierte. Er aß aus Ton-schalen und trank aus Tonkrügen. Sein Land erstreckte sich im Süden bis *Jiaozhi*, im Norden bis *Youdu*, im Osten und Westen bis zum Horizont, wo Sonne und Mond auf- und untergehen, und alle im Reich unterwarfen sich ihm. Als *Yao* die Herrschaft über das Reich abtrat an *Yu Shun*, ließ dieser neue Speisegeräte anfertigen. Man fälltte Bäume in den Bergen, schnitt sie in Stücke, schälte und bearbeitete das Holz, bis die Oberfläche glatt war, färbte es schwarz mit flüssigem Lack und ließ es dann als Speisegeräte in den Palast bringen. Die Lehnsfürsten hielten ihn für verschwenkerischer als seinen Vorgänger, und dreizehn Staaten verweigerten ihm schließlich den Gehorsam. Als

*Shun* die Herrschaft über das Reich an *Yu* weitergab, ließ dieser Opfergefäße anfertigen, die von außen schwarz gefärbt und von innen rot bemalt waren. Er bettete sich auf Seidenkissen und frische Schilfmatten, benutzte farbig verzierte Weinbecher und Suppenlöffel und hatte geschmückte Weinkrüge und Opferschalen. Er galt als noch verschwenderischer, und dreißig Staaten verweigerten ihm schließlich den Gehorsam. Als der *Xiahou*-Clan untergegangen und die Herrschaft in die Hände des *Yin*-Clans gekommen war, ließen die *Yin* große Wagen bauen und neun mit Edelsteinen bestückte Kronen anfertigen. Ess- und Trinkgefäße waren verziert mit Schnitzereien und Gravierungen, die Wände weiß getüncht, die Terrassen mit weißem Ton überzogen und die Ruhematten mit Ornamenten bedeckt. Da dies eine noch viel größere Verschwendung war, verweigerten dreißig Staaten den Gehorsam. Je mehr Zierrat und Feinheiten die Edelleute kennen, desto weniger Menschen finden sich bereit, ihnen zu dienen. Darum sage ich, dass der rechte Weg in der Sparsamkeit liegt.“ Als *You Yu* gegangen war, ließ der Herzog seinen Kanzler *Liao* rufen und sprach zu ihm: „Es heißt, dass ein Weiser in einem Nachbarstaat den feindlichen Staaten Kummer bringt. *You Yu* ist nun so ein weiser Mann, und das bereitet mir Sorgen. Was kann ich nur tun?“ Kanzler *Liao* gab zur Antwort: „Soweit mir bekannt ist, liegt der Palast des *Rong*-Herrschers weit entfernt und abgelegen, und er hat noch nie die Musik der zentralen Staaten gehört. Ihr solltet ihm einige Tänzerinnen und Sängerinnen zum Geschenk machen, um so seine Politik durcheinanderzubringen. Lasst außerdem *You Yus* Rückkehr verschließen, um seinen Einfluss auszuschließen. Ist erst ein Keil zwischen Herrscher und Berater getrieben, könnt Ihr Pläne gegen sie schmieden.“ Der Herrscher war einverstanden und entsandte seinen Kanzler *Liao* mit zweimal acht Säuglingen als Geschenk zum *Rong*-Herrscher, um eine spä-

tere Rückkehr des *You Yu* zu erwirken. Der *Rong*-Herrscher nahm das Geschenk entgegen, und als er die Sängerrinnen sah, war er so erfreut, dass er endlose Trinkgelage veranstaltete und sich die ganze Zeit dem Gesang der Mädchen hingab. Bis zum Jahresende ließ er die Weideplätze nicht mehr wechseln, sodass die Hälfte der Rinder- und Pferdeherden verhungerte. Als *You Yu* schließlich zurückkehrte und dem *Rong*-Herrscher Vorhaltungen machte, hörte dieser nicht auf seinen Rat. So ging *You Yu* seiner Wege und begab sich nach *Qin*. Herzog *Mu* von *Qin* empfing ihn mit allen Ehren, machte ihn zum Minister und befragte ihn nach der militärischen Stärke und den topografischen Bedingungen von *Rong*. Nachdem er die gewünschten Informationen erhalten hatte, mobilisierte er die Armee, überfiel *Rong*, eroberte zwölf Staaten und erweiterte sein Territorium auf eintrausend *li*. Darum heißt es, dass übermäßige Vergnügungen mit Freudenmädchen und die Vernachlässigung der Staatsgeschäfte Unheil über den Staat bringen.

Was bedeutet, sich auf weite Reisen zu begeben? Als sich einst Herzog *Jing* von *Qi* auf einer Reise über das Meer vergnügte, erließ er eine Order an die ihn begleitenden Würdenträger, die besagte, dass jeder sterben muss, der von der Heimkehr spricht. Darauf sprach *Yan Zhuojun*: „Ihr, mein Gebieter, genießt die Freuden des Reisens, doch was ist, wenn die Minister derweil einen Staatsreich planen? Was wird später mit den Vergnügungen, die Ihr heute noch habt?“ Herzog *Jing* von *Qi* erwiderte: „Gerade habe ich befohlen, dass jeder, der von Heimkehr spricht, zu töten ist, und nun setzt Ihr Euch über meine Order hinweg.“ Er nahm eine Lanze und wollte *Yan* damit durchbohren. Jener aber sprach: „In alten Zeiten wurde *Guan Longpeng* von *Jie* hingerichtet und *Zhou* tötete den Prinzen *Bigan*. Heute nun wäre ich der Dritte, dessen Körper

Ihr, mein Herr, auslöschen könnt, doch bedenkt, dass es mir um den Staat und nicht um meine Person geht.“ Seinen Hals vorstreckend forderte er den Herrscher auf, ihn zu töten, aber dieser warf die Lanze weg und ordnete die sofortige Heimkehr an. Drei Tage nach seiner Rückkehr vernahm Herzog *Jing* von geheimen Plänen, dass seine Rückkehr verhindert werden sollte. So verdankte es Herzog *Jing* von *Qi* schließlich dem *Yan Zhuojun*, dass er die Herrschaft über den Staat *Qi* behielt. Daher heißt es, dass der Herrscher durch weite Reisen seine eigene Person gefährdet.

Was heißt, Fehler zu begehen und nicht auf loyale Minister zu hören? Früher gelang es Herzog *Huan* von *Qi*, die Lehnsfürsten neumannal zu Treffen an seinem Hof zu versammeln, das Reich zu ordnen und der erste der fünf Hegemonen zu sein. *Guan Zhong* stand ihm dabei als Diener zur Seite. Als *Guan Zhong* zu alt war für den Staatsdienst, zog er sich in die Geborgenheit seiner Familie zurück. Herzog *Huan* begab sich zu ihm und fragte: „Ehrwürdiger *Zhong*, Ihr lebt zurückgezogen in Eurer Familie und seid krank. Was wird sein, wenn es das Unglück will und Ihr Euch nicht von dieser Krankheit erholt? Wenn soll ich die Leitung des Staates anvertrauen?“ *Guan Zhong* gab zur Antwort: „Euer Diener ist zu alt, um nach Rat gefragt zu werden. Ich weiß nur, dass niemand die Beamten besser kennt als der Herrscher, so wie der Vater seine Söhne am besten kennt. Verraut in Eurer Entscheidung auf Euer Herz, mein Gebieter.“ Auf die Frage, ob *Bao Shuya* geeignet wäre, sagte *Guan Zhong*: „Nein, er ist ein harter, unnachgiebiger und grausamer Mann, der mit seiner Strenge dem Volk schadet, wegen seiner Umnachgiebigkeit nicht die Herzen des Volkes gewinnen kann und dem die Menschen wegen seiner Grausamkeit nicht zu dienen bereit sind. Er kennt keine Furcht und ist nicht der richtige Helfer für einen

Hegemonen. "Und auf die Frage, wie es mit *Shu Diao* strehe, gab er zur Antwort: „Nein, es liegt in der Natur des Menschen, dass er auf seinen eigenen Körper bedacht ist. Nun ist es so, dass Ihr, Herzog, die Frauen liebt und von schrecklicher Eifersucht geplagt werdet. Deshalb kastrierte sich *Shu Diao* selbst, um Eurem Harem vorstehen zu können. Wie könnte er Euch lieben, wenn er seinen eigenen Körper nicht liebt?“ – „Wie ist es dann mit dem Prinzen *Kaifang* aus *Wei*?“, fragte der Herzog. „Nein“, sprach *Guan Zhong*, „die Reise von *Qi* nach *Wei* dauert kaum zehn Tage. Doch *Kaifang* besuchte fünfzehn Jahre lang seine Eltern nicht, weil er Euch dienen und zu Willen sein wollte. Das widerspricht den Gefühlen des Menschen. Wer seinen Eltern nicht nahesteht, wie könnte er seinem Herrscher nahestehen?“ Und auf die Frage nach der Tauglichkeit des *Yi Ya* erwiderte *Guan Zhong*: „Nein, *Yi Ya* befasste sich mit der Zubereitung von ausgefallenen Speisen für Euch. Als er feststellte, dass das Einzige, was Ihr bislang nicht probiert hattet, Menschenfleisch war, dämpfte er den Kopf seines Sohnes und reichte ihn Euch als Speise. Das wisst Ihr doch. Es gibt keinen Menschen, der nicht seinen Sohn lieben würde. Wenn er nun den Kopf seines Sohnes dämpft und Euch als Speise reicht, so liebt er nicht einmal seinen Sohn. Wie sollte er da seinen Herrscher lieben?“ Da fragte der Herzog: „Wer wäre also der rechte Mann?“ – „*Xi Peng*“, sprach *Guan Zhong*, „wäre der rechte. Innerlich standhaft und nach außen ehrlich hat er kaum eigen-nützige Wünsche und ist Euch voller Treue ergeben. Mit seiner inneren Standhaftigkeit ist er den anderen ein Vorbild, aufgrund seiner Ehrlichkeit kann man ihm wichtige Aufgaben anvertrauen, dank seiner Uneigennützigkeit ist er zur Verwaltung der Massen geeignet, und durch seine ergebene Treue zu Euch kommt er auch für Kontakte zu anderen Staaten in Betracht. Er wäre der rechte Gehilfe für einen Hegemonen. Ihr solltet auf ihn zurückgreifen.“ Der

Herrscher stimmte dem zu. Als nach einem reichlichen Jahr *Guan Zhong* starb, überrug aber der Herrscher die Führung des Staates nicht an *Xi Peng*, sondern setzte *Shu Diao* an dessen Stelle ein. Als dieser bereits drei Jahre die Staatsgeschäfte geführt hatte und Herzog *Huan* sich auf eine Reise nach *Tangfu* im Süden begab, stiftete *Shu Diao* den Prinzen *Kaifang* von *Wei*, *Yi Ya* und die anderen hohen Würdenträger zum Aufbruch an. Herzog *Huan* litt Durst und Hunger, bis er einsam in einer Schlafkammer am Südtor verstarb. Sein Leichnam blieb drei Monate lang unbestattet liegen, bis die Maden zur Tür herausgekrochen kamen. Woran lag es, dass Herzog *Huan*, dessen Armee das gesamte Reich durchquerte und der der erste der fünf Hegemonen war, schließlich von seinen Ministern ernordet wurde, seine Würde verlor und zum Gespött des ganzen Reiches wurde? Er beging den Fehler, nicht auf *Guan Zhong* zu hören. Daher heißt es, dass man seine Würde verliert und zum Gespött der Menschen wird, wenn man einen Fehler begeht und nicht auf loyale Minister hört, sondern nur auf seinen eigenen Ansichten beharrt.

Was bedeutet, die Kräfte im eigenen Land falsch einzuschätzen? Als einst *Qin* die Stadt *Yiyang* angriff, war der *Han*-Clan in großer Gefahr. Da sprach *Gongzhong Peng* zum Herrscher von *Han*: „Auf unsere Verbündeten ist kein Verlass. Wir sollten *Zhang Yi* nach *Qin* schicken, um Frieden zu schließen. Bestechen wir zudem *Qin*, indem wir ihm eine bekannte Stadt abtreten, und ziehen wir mit ihm zusammen gen Süden ins Feld gegen *Chu*, wälzen wir das Unheil auf *Qin* und den Schaden auf *Chu* ab. Der Herrscher war damit einverstanden und schickte *Gongzhong* mit einer Friedensmission gen Westen nach *Qin*. Als der Herrscher von *Chu* davon Kenntnis bekam, war er voller Furcht, ließ *Chen Zhen* zu sich rufen und sagte: „*Peng* aus *Han* ist nach Westen aufgebrochen, um mit *Qin* Frieden



zu schließen. Was können wir nur tun?“ Darauf erwiderte *Chen Zhen*: „Nachdem *Qin* eine Stadt von *Han* als Geschenk erhalten hat, werden sie ihre besten Truppen anbieten, um zusammen mit *Han* in Richtung Süden gegen *Chu* aufzumarschieren. Das ist es, wofür der Herrscher von *Qin* bei der Abhaltung seiner Ahnenopfer gebetet hat. Ein Unheil für *Chu* ist gewiss. Ihr solltet auf schnellstem Wege einen Vertrauten nach *Han* entsenden und dem Herrscher von *Han* viele Wagen mit kostbaren Geschenken überbringen lassen mit den Worten: Mein Staat ist zwar nur klein, aber wir haben bereits alle unsere Soldaten mobilisiert. Möge Euer großer Staat *Qin* widerstehen und einen Gesandten zu uns schicken, um sich von unserer Mobilisierung zu überzeugen.“ *Han* schickte darauf alsbald einen Abgesandten nach *Chu*. Unterdessen hatte der Herrscher von *Chu* Wagen und Reiterei an der Straße nach *Han* postieren lassen und sprach zum Gesandten aus *Han*, er möge seinem Regenten berichten, dass die *Chu*-Armee bereits im Aufbruch nach *Han* begriffen ist. Als der Gesandte mit dieser Nachricht nach *Han* zurückkehrte und seinem Herrscher davon berichtete, war dieser sehr erfreut darüber und ließ *Gongzhongs* Mission stoppen. *Gongzhong* wandte dagegen ein: „Das geht nicht. *Qin* stellt eine reale Gefahr für uns dar, während *Chu* uns nur mit Worten beisteht. Wenn wir auf die leeren Versprechungen von *Chu* hören und das von dem mächtigen *Qin* ausgehende Unheil ignorieren, beschwören wir eine große Gefahr für den Staat herauf.“ Da der Herrscher von *Han* aber nicht auf seine Mahnungen hörte, verließ *Gongzhong* voller Zorn den Hof und erschien zehn Tage lang nicht zur Audienz. Als die Situation für die Stadt *Yiyang* immer bedrohlicher wurde, schickte der *Han*-Herrscher einen Boten nach *Chu*, um dessen Heer schnell zu Hilfe zu rufen. Doch obwohl die Truppenteile so eng beieinanderstanden, dass sie sich gegenseitig sehen konnten, kamen die Soldaten nie-

mals an, sodass *Yiyang* schließlich eingenommen wurde und alle Welt über *Han* lachte. Daher heißt es, dass man sein Land verliert, wenn man die Kräfte im eigenen Land falsch einschätzt und sich auf andere Lehnsfürsten verlässt.

Was bedeutet ungebührliches Verhalten eines kleinen Staates? Als Prinz *Chonger* von *Jim* einst im Exil lebte, trug es sich zu, dass er auf der Durchreise durch *Cao* war. Der Herrscher von *Cao* hieß ihn, sich ausziehen, und betrachtete seinen Körper. Da sprach *Shu Zhan*, der zusammen mit *Xi Fuji* dem Herrscher zur Seite stand: „Wie ich sehe, ist der Prinz von *Jim* kein gewöhnlicher Mann. Ihr habt ihn ungebührlich behandelt. Sollte es ihm irgendwann gelingen, in seine Heimat zurückzukehren und eine Armee zu mobilisieren, befürchte ich für *Cao* ein großes Unheil. Ihr solltet ihn deshalb töten lassen.“ Doch der Herrscher von *Cao* hörte nicht auf seinen Rat. Von Sorgen geplagt ging *Xi Fuji* nach Hause. Seine Frau fragte ihn, weshalb er so betrübt nach Hause komme. *Fuji* gab zur Antwort: „Meine Erfahrung sagt mir, dass das Glück des Herrschers mich nicht erreicht, aber sein Unheil auch über mich hereinbrechen wird. Heute nun empfing er den Prinzen von *Jim* und behandelte ihn ungebührlich. Ich stand an der Seite des Herrschers. Deshalb bin ich so betrübt.“ Seine Frau sprach daraufhin: „Der Prinz von *Jim* ist ein potenzieller Herrscher und seine Helfer sind potenzielle Minister eines Staates mit zehntausend Kampfwagen. Jetzt befindet er sich in einer schlechten Lage, muss im Exil leben und wird auf seinem Weg durch *Cao* derart ungebührlich behandelt. Gelingt es ihm jemals, in seine Heimat zurückzukehren, wird er alle strafen, die ihm nicht standesgemäß begegnet sind. *Cao* wird dabei der Erste sein. Ihr solltet ihm bereits jetzt anders gegenüberreten.“ *Fuji* war damit einverstanden, legte Gold in einen Krug, füllte ihn mit Speisen auf, verzierte ihn mit etwas Jade und ließ ihn in der Nacht zum

Prinzen bringen. Als der Prinz den Boten sah, verneigte er sich zweimal, nahm das Essen entgegen, weigerte sich aber, die Jade anzunehmen. Von *Cao* aus reiste der Prinz weiter nach *Chu*, und von dort begab er sich nach *Qin*. Eines Tages, als er schon drei Jahre in *Qin* verbracht hatte, ließ Herzog *Mu* von *Qin* seine Ratgeber versammeln und sprach: „Als Herzog *Xian* von *jin* früher gute Beziehungen zu mir hatte, waren uns alle Lehnsfürsten unterwürfig. Leider hat uns Herzog *Xian* vor zehn Jahren verlassen, und sein Nachfolger ist kein rechtschaffender Mann. Ich fürchte, dass er seinen Ahnentempel nicht sauber halten und auf dem Altar des Erdbodens und der Feldfrüchte keine Opfergaben darbringen wird. Ein derartig unziemliches Verhalten ist nicht der rechte Weg, um mit anderen gute Beziehungen aufzubauen. Deshalb gedenke ich, *Chong* zu unterstützen und dafür zu sorgen, dass er nach *jin* zurückkehren kann. Was haltet Ihr davon?“ Die Ratgeber gaben sich alle einverstanden. Daraufhin mobilisierte der Herzog ein Heer aus fünfhundert erstklassigen Kampfwagen, zweitausend der besten Reiter und fünfzigtausend einfachen Soldaten. Er half *Chong*, nach *jin* zurückzukehren, und setzte ihn auf den Thron von *jin*. Nachdem er drei Jahre regiert hatte, fiel er mit seiner Armee über *Cao* her. Er schickte einen Boten zum *Cao*-Herrscher und ließ ihm ausrichten: „Bindet *Shu Zhan* und lasst ihn aus der Stadt bringen. Ich werde ihn richten lassen als großen Verbrecher.“ Außerdem schickte er jemanden zu *Xi Fuji* mit der Botschaft: „Meine Truppen sind dabei, die Stadt zu erstürmen. Ich erinnere mich sehr wohl, dass Ihr die Etikette nicht missachtet habt. Lasst ein Zeichen an Euren Besitzungen anbringen. Ich werde meine Soldaten anweisen, dass sie Euch verschonen.“ Als die Bewohner von *Cao* davon hörten, suchten über siebenhundert Familien mit allen ihren Angehörigen Zuflucht auf den Ländereien des *Xi Fuji*. Das geschah, weil er die Etikette beach-

tet hatte. *Cao* war ein kleiner Staat, der von zwei Seiten bedrängt wurde durch *jin* und *Chu*. Dem Herrscher von *Cao* drohte die Gefahr, zerdrückt zu werden wie ein rohes Ei, und da er sein Amt nicht mit dem nötigen Respekt versah, ging sein Geschlecht zugrunde. Daher heißt es, dass ein Staat keine Zukunft hat, wenn sich der Herrscher trotz der geringen Größe des eigenen Staates großen Staaten gegenüber ungebührlich verhält und die Ermahnungen der Ratgeber missachtet.